

### III

## STEIN IN NASSAU

### Die Nassauer Denkschrift

März bis Juli 1807

342. Stein an Reden

Nassau, 5. April 1807

Druck: Wutke, Aus der Vergangenheit des schles. Berg- u. Hüttenlebens, S. 403 f.; Kleine Ausgabe Nr. 42.

Alte Ausgabe II S. 194 f. — Danach hier.

Ehem. Preuß. Staatsarchiv Breslau: Ausfertigung (eigenhändig). Verbleib unbekannt.

*Stein in Nassau. Scharfe Kritik an den preußischen Zentralbehörden. Schulenburg. Erhofft eine stählende Wirkung des Krieges für Preußen.*

Ihr Schreiben d. d. 21. m. p. habe ich, mein lieber Reden, hier erhalten, wo ich den 22. eingetroffen bin. Meine Reise war glücklich, ohne Unfälle, ich hielt mich zwei Tage in Weimar bei dem Herzog, einen Tag in Gotha bei dem G[raf] Keller<sup>1</sup> auf, einen Tag in Frankfurt, wo ich mehrere alte Bekannte antraf, und erreichte den 22. Nassau. Noch ist die Witterung unfreundlich, und wir sehen einer milderen mit Ungeduld entgegen, damit Henriette ihrer Heiserkeit, Therese ihres Hustens und ich meiner podagrischen Anfälle los werden. Übrigens genießen wir einer vollkommenen ungestörten Ruhe in unseren Tälern und kennen den Krieg nur aus den Zeitungen. Wir benutzen unseren Büchervorrat und erwarten die Ankunft meiner Schwestern, mit denen wir unsern Sommer hier zu verleben hoffen. Alle ferneren Lebenspläne wollen wir bis zu dem Herbst aussetzen, wo vielleicht die Frage des Kriegs oder Friedens ihrer Entscheidung näher gebracht ist. Ich vermisse die Bureau-Tätigkeit nicht. Sie ist erträglich, wenn sie zu einem großen Zweck hinleitet; ist aber die allgemeine Führung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen der Leerheit, Trägheit und Platttheit, wird diese beherrscht durch seichte, aufgeblasene, schlaffe Menschen, so hat die Tätigkeit des einzelnen Bureau-Chefs kein verständiges Resultat, und glücklich ist der, den die Fremdartigkeit der Elemente, mit denen ihn der Zufall zusammenbringt, verdrängt und ausstößt.

Der General Schulenburg ist ein kluger, verständiger, geschickter, erfahrener Mann, er hat den König in mehreren der größten und wichtigen Angelegenheiten gut beraten, aber ohne Erfolg, man hat ihn nicht gehört, und

<sup>1</sup> Dorotheus Ludw. Chr. Graf von Keller (1757—1827), preußischer Diplomat.

man hat sich in grenzenloses Elend und Schande auf die tollste Art gestürzt. Quos Deus perdere vult dementat. Der General Schulenburg hätte sich nicht entfernen sollen, denn er hatte keinen Grund, um seinen Abschied zu fordern<sup>1</sup>.

Hoffentlich wird der Krieg als moralisches Bad wirken und die Nation wieder stählen, das wäre reiner Gewinn. Ich bin mit Schiller der Meinung:

Der Mensch verkümmert im Frieden,  
müßige Ruhe ist das Grab des Muts,  
das Gesetz ist der Freund des Schwachen,  
alles will er nur eben machen,  
aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,  
alles erhebt er zum ungemainen  
selber dem Feigen erzeugt er den Mut<sup>2</sup>.

Hiermit stimmt der Chef des Bergwerk-Departements nicht überein; der will Friede, ohnerachtet er Kanonen und Munition gießt und Blei und Kupfer aus den Eingeweiden der Erde hervorruft.

Was wird die Erscheinung der englischen Flotte vor Konstantinopel wirken<sup>3</sup>? Der Sultan Selim wird wohl Frieden machen oder sich einen Zufluchtsort in Asien wählen müssen, hier werden ihn aber die Perser und die Wehabis inkommodieren. Ich finde viel Ähnlichkeit in seiner militärischen und politischen Lage mit der unsrigen, nur übertrifft die türkische Armee die preußische, denn die erstere verteidigte Bender, Ismail, Oczakow<sup>4</sup>, und wir kapitulierten im Felde und in den Festungen. Lesen Sie ein sehr interessantes jetzt erschienenenes Buch: Ruthière, Histoire de l'Anarchie de Pologne, vier Teile 1807, und Sie werden finden, daß Amin Pascha ein ganz anderer Mann war wie General Kleist<sup>5</sup>, Romberg<sup>6</sup>, Knobelsdorff<sup>7</sup>, Ingersleben<sup>8</sup>, Le Coq<sup>9</sup> usw.

Leben Sie wohl, mein lieber Reden, und vergessen Sie unter Ihren Auditeurs, Intendanten und wie alle die Bestien heißen, die Bewohner des Lahnthals nicht.

<sup>1</sup> Schulenburg, der dem König nach Memel gefolgt war, ging auf sein Gut Kehnert. Seinen Abschied erhielt er erst im August 1807, nachdem er sich geweigert hatte, die Leitung der Friedensvollziehungskommission zu übernehmen und erneut um seine Entlassung eingekommen war. Vgl. unten Nr. 367 und Winter, Die Reorganisation Nr. 170.

<sup>2</sup> „Braut von Messina“ I, 8.

<sup>3</sup> Die Türkei hatte sich dem Krieg Frankreichs gegen Rußland angeschlossen und war dadurch in Konflikt mit England geraten.

<sup>4</sup> Berühmte, blutige Verteidigungen aus den russisch-türkischen Kriegen des 18. Jahrhunderts.

<sup>5</sup> Franz Kasimir v. Kleist, der Gouverneur von Magdeburg.

<sup>6</sup> Der Gouverneur von Stettin.

<sup>7</sup> Der Kommandant von Stettin.

<sup>8</sup> Der Kommandant von Küstrin.

<sup>9</sup> Neben dem Kommandanten der Hauptschuldige an der schmachvollen Kapitulation von Hameln.



Lahnlandschaft mit Nassau



## 343. Stein an Niebuhr

Nassau, 13. April 1807

Stein-A.: zwei gleichlautende Ausfertigungen (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe II S. 195 f.

*Die russische Anstellung. Die Gründe seiner schnellen Abreise von Königsberg.*

Ew. Wohlgeboren Schreiben d. d. 10. m. pr. erhalte ich heute und antworte Ihnen auf zwei Wegen — der eine wird hoffentlich Ihnen meinen Brief zuführen.

Hier bin ich nach glücklich vollendeter Reise seit drei Wochen und genieße einer lange entbehrten Unabhängigkeit und Ruhe, deren ich in physischer und moralischer Hinsicht bedarf. Die Frage, die Sie mir vorlegen, ob ich kommen will, kann ich im allgemeinen bejahend beantworten. Nur kommt es auf Bestimmung des Wirkungskreises, des Verhältnisses gegen K[aiser] A[lexander], der pekuniären Verhältnisse an; ich will mich nicht bereichern, sondern nur ein den konventionellen Bedürfnissen angemessenes Auskommen. Bis Anfang Juli wünschte ich frei von allen Geschäften zu bleiben, und bis dahin glaube ich mit meiner Gesundheit in Ordnung zu sein. Ist Unbekanntschaft der Sprache nicht ein unüberwindliches Hindernis?

Der Aufenthalt in M[emel]<sup>1</sup> war mir unerträglich, immer aufgereizt, ohne handeln zu können, geschäftslos und diese unpassende Stellung des Tagelöhners, der an der Straßenecke steht, bis er gerufen wird, hiezu das innige Gefühl der Verachtung, das durch tausend kleine Anekdoten usw. genährt wurde<sup>2</sup>, ich konnte es nicht länger ertragen. Das Schreiben, dessen Sie erwähnen, habe ich nicht erhalten.

## 344. Reden an Stein

B[erlin,] 20. April [1807]

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe II S. 196 ff.

*Verzweifelte Lage des preußischen Staates. Redens Erwartungen in Bezug auf die innere Erneuerung Preußens. Pazifistische Haltung Redens. Einfall der Polen in Schlesien.*

Allmählich zerfallen die Teile des alten Gebäudes, und aus den gesammelten Materialien wird das neue errichtet. — Möchte es immer mit dem politischen der Fall sein, welches zum Fallen reif war, und worauf ich nicht viel baute; aber das moralische, das Band der Geselligkeit, der Ordnung und des Kunstfließes, das ist es, was ich betraue, und diese werden immer durch den Krieg gelöst, zerstört. Der alte ehrwürdige Fürst von Dessau hat mehrere Male an meinem Hals gehangen und bittere Tränen geweint; ich konnte ihm weder raten noch trösten — nicht einmal beipflichten.

<sup>1</sup> Die Zweitausfertigung hat richtig „K[önigsberg]“.

<sup>2</sup> „das durch . . . genährt wurde“ fehlt im Duplikat.

Unsere Lage ist schrecklich. — Wie es in Hannover und anderen Ländern geht, wissen Sie; urteilen Sie also, was hier geschieht und was wir zu erwarten haben. Die Lage der fungierenden, in öffentlichen Verhältnissen stehenden Männer wird immer widriger, schwieriger, gefährlicher. Die Ereignisse in Pyritz<sup>1</sup>, Verhaftungen, Bekanntmachungen, Exekutionen und Kontributionen etc. sind nicht gemacht, um den Mut zu beleben — dazu die vielen Neckereien, Plackereien usw., welche ich jedoch gerne ertragen und vergessen will, wenn nur ein Ende abzusehen wäre. — Ich stehe auf mit rosigen Vorsätzen, verzweifle bei Tage und schließe den Tag mit verbissener Wut und Entschlossenheit, nur mit dem Ganzen zu fallen.

Von Graf S[chulenburg] und Herrn v. Ang[ern] höre und sehe ich nichts. Es sterben viele edle und brave Leute — das Nervenfieber wüthet und ist unter den russischen Gefangenen epidemisch gewesen. Die Frau von Malzahn, Frau des Hofmarschalls, werden Sie betrauern. Frau von Heinitz war unpaß, ist itzt völlig hergestellt. In unserer Familie sind viele kränkelnd. Offiziere werden viele ausgewechselt. Tauentzien<sup>2</sup> und andere gehen ab. General Blücher ist vor vierzehn Tagen durch Groß-Ziethen gegangen<sup>3</sup>, aber hier nicht gewesen, welches ich sehr billige; desto weniger billige ich die Schaffheit und Mutlosigkeit, welche viele unserer jungen Offiziere äußern und beweisen, aber wie ist es anders zu erwarten.

Die fruchtreichen Folgen, welche ich von den Erfahrungen des Augenblicks erwarte, sind, daß nach gehöriger Würdigung des Trugbegriffes vom Nutzen und Notwendigkeit eines Militärstaates, nachdem der Zauber seiner Existenz gelöst ist, daß die Scheidelinie zwischen Zivil und Militär weniger markant erscheinen, ersteres mehr überzeugt, mehr geneigt werden und mehr Anteil nehmen wird — letzterer Militärstand weniger anmaßend und arrogant, auch geneigter sein wird, in den Bürgerstand zurückzutreten, zu arbeiten, zu erwerben und dem Staat nicht zur Last zu fallen. Ohne diese Radikalkur kann die blühende Staatswirtschaft sich nicht halten, geschweige denn die gelähmte wieder vorschreiten.

<sup>1</sup> Kyritz? Vgl. Bassewitz, *Die Kurmark I. S. 207.*

<sup>2</sup> *Tauentzien war mit dem Korps Hohenlohes in Gefangenschaft geraten und auf Ehrenwort entlassen worden. Bald darauf aber wurde er auf Befehl Napoleons festgesetzt und nach Frankreich gebracht, da er 1805 als Befehlshaber der in Ansbach stehenden preußischen Truppen den Franzosen gegenüber eine feste Haltung gezeigt und sich dadurch bei Napoleon mißliebig gemacht hatte. Im April 1807 sollte Tauentzien ausgewechselt werden. Auf der Durchreise durch Ansbach-Bayreuth bewies ihm jedoch die Bevölkerung durch eine herzliche Aufnahme, daß die alte Anhänglichkeit an Preußen noch weiterlebte, und diese Vorgänge veranlaßten die Franzosen, Tauentzien unterwegs wieder zurückzuschicken, um ihn noch bis November 1808 in zeitweise sehr harter Gefangenschaft zu halten. Nach seiner Befreiung übernahm er das Kommando über die brandenburgische Brigade in Berlin.*

<sup>3</sup> *Blücher war nach der Kapitulation von Ratkau Hamburg als Aufenthaltsort angewiesen worden. Im April 1807 ließ Napoleon ihn nach Ostpreußen kommen und dann gegen den Marschall Victor auswechseln. Vgl. unten Nr. 347.*

Hier ist schon zuviel von uns, und zu spät wende ich mich zu Ihnen, mein ehrbarer Freund. — Ihre Schreiben an L[eg. Rat?] A[rnim], durch dessen Hände [. . .] dieses geht, an Frau von H[einitz?] habe ich mit dem größten Interesse gelesen. Urteilen Sie von dem Vergnügen, welches mir das vom 5. A[pril] veranlaßt hat; es ist mir sicher und unerbrochen, so wie die Segenswünsche in fine über meine Bestien zugekommen. In der Vergleichung unserer Verhältnisse weiß ich ohnbezweifelt, welches die wünschenswerten sind, aber ich habe Ihnen gestanden, daß ich mir noch keine Wahl erlaube.

Frau v. Berg ist hier — Müller von Weimar<sup>1</sup> — Baron Senfft<sup>2</sup> und Kammerherr Globig<sup>3</sup>, die andern Warschauer und Thorner [?] Negociateurs verkrümeln sich, die hiesigen Deputierten sind durchaus unverrichteter, ungehörter Sache zurückgekehrt. Den Schlesischen soll man sonderbare, ohnerhörte Sachen gesagt haben. An Wilhelm G[essler?]<sup>4</sup>, welcher seine Schwester in Eckersdorf besucht hat, hat man in W[ien] trostreiche Versicherungen gegeben. Sie wissen, wie wenig man auf solche Quellen trauen kann.

Wir haben wieder einen Besuch von polnischen Horden in Tarnowitz und K[önigs]hütte gehabt, welche Rohheit, Mutwillen und Raubsucht wie Tartaren und Araber bewiesen haben. Wie kann man Krieg wünschen, wenn es schon die größte Überwindung kostet, dergleichen Frevl zu erdulden? An Ihre Frau und an Fräulein Henriette und Therese empfehlen wir uns bestens und bedauern, wenn die hier eingetretene völlige gallige Winterwitterung (fußhoch Schnee) ihre boshafte Neigung bis an die Ufer der Lahn und des Rheins ausgedehnt haben sollte.

345. Stein an Niebuhr

N[assau,] 24. April 1807

Stein-A.: zwei gleichlautende Ausfertigungen (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 122 (Teildruck); Alte Ausgabe II S. 198.

*Bedingungen für die Übernahme des russischen Angebots. Rechnet auf Niebuhrs Begleitung. Die Nassauer Denkschrift.*

Ew. Wohlgeboren Schreiben d. d. 10. m. pr. habe ich den 13. April erhalten und Ihnen denselben Tag auf zwei Wegen geantwortet; das vom 29. m. pr. ist mir den 23. m. c. zugekommen. Da Ihre beiden Schreiben gleichen Inhalts sind, so kann ich mich auf mein voriges beziehen, wonach ich äußerte, bereit zu sein, zu kommen; es würde aber zuerst zu bestimmen sein der beizulegende Wirkungskreis, das Verhältnis zu K[aiser] A[lexander], ob es unmittelbar oder mittelbar sei durch Dazwischenkunft

<sup>1</sup> Vgl. Alte Ausgabe V. S. 362.

<sup>2</sup> Friedr. Christ. Ludw. Frhr. Senfft v. Pilsach, sächsischer Kabinettsminister, verheiratet mit einer Nichte Steins.

<sup>3</sup> Der sächsische Minister Hans Ernst v. Globig?

<sup>4</sup> Graf G., der Freund Redens?

eines Dritten, die pekuniären Bedingungen des Gehalts, Einrichtungs- und Reisekosten<sup>1</sup>.

Hierauf erwarte ich von Ew. Wohlgeboren Antwort. Ein sicherer Weg, wie mir die Beschlüsse des K[aisers] A[lexander] zukommen könnten, ist durch Benutzung der Verbindung, die zwischen Schleswig und Weimar subsistiert, von wo aus, wenn man die nötige Bedeutung erließe, mir alles auf eine sichere Art zukommen würde, da ich auf die Freundschaft des H[erzogs] von W[eimar] rechnen kann und darf.

Da die Witterung sehr milde ist, so hoffe ich, in einigen Wochen meine Badekur anfangen zu können.

Ich rechne übrigens darauf, daß Sie an meinen Unternehmungen, wenn sie zur Wirklichkeit kommen, teilnehmen werden, und sein Sie von der Unwandelbarkeit meiner Gesinnungen von Freundschaft und Hochachtung überzeugt.

Empfehlen Sie mich dem P[rinz] R[adziwill] und sagen Sie ihm, ich bearbeite den Aufsatz, den er von mir gefordert<sup>2</sup>.

346. Stein an Gräfin Werthern

Nassau, 26. April 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Alte Ausgabe II S. 199.

*Familienangelegenheiten. Leben in Nassau. Die politische Lage Preußens. Hoffnung für die Zukunft.*

J'avais remis à vous répondre, ma chère amie, jusqu'à ce que Marianne m'eût fait part des objections qu'elle avait à faire au plan que vous aviez formé pour assurer à votre petite fille une ressource contre la prodigalité des parents. Je le trouva fondé en justice et je vous conseille de l'exécuter et de mettre par la pauvre Lulu à l'abri de l'inconsequence et de l'imprudence.

Nous vivons ici tranquillement, jouissants d'un beau printemps depuis plusieurs jours, et nous nous trouvons très bien de ce climat et de cette tranquillité, comme nous ne nous ressentons absolument point de la guerre et que nous n'en apprenons rien que par les gazettes et les lettres des administrateurs de Birnbaum. Cette monarchie prussienne est dans un état de souffrance dont on n'a point d'idée, et il paraît que la Providence se plaît à la châtier pour les maux que sa conduite politique a attirés à ses alliés et au reste de l'Europe. C'est surtout la Prusse méridionale qui est fatiguée par le passage des armées, leur séjour sur la Wistule, l'insur-

<sup>1</sup> Niebuhr ist durch eine Reihe unglücklicher Zufälle erst viele Monate später dazu gekommen, die Angelegenheit mit Budberg weiter zu besprechen. Vgl. Lehmann Stein II S. 89.

<sup>2</sup> Es kann nur die Nassauer Denkschrift gemeint sein. Die Bitte des Prinzen ist vielleicht mündlich noch in Königsberg ausgesprochen worden. Schriftliches war darüber nicht zu ermitteln.

rection etc. et l'extravagance de ceux qui se sont emparés de la conduite des affaires générales. Enfin, il ne faut point désespérer, et la Providence trouvera bien un moyen pour tourner nos souffrances en bien. Adieu, ma chère et bonne amie, tâchez de reprendre des forces et de regagner nos vallées paisibles [. . .]. Les incluses que vous m'avez faites parvenir me sont arrivées<sup>1</sup>.

347. Blücher an Stein

Bartenstein, [o. Tag] April 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig). — Buchstabengetreue Wiedergabe.  
 Druck: Pertz, Stein I S. 564 f.; Alte Ausgabe II S. 199 f.

*Auswechselung. Hardenbergs Ministerium. Rechnet mit der Rückberufung Steins. Unterredung mit Napoleon. Zustand der französischen Armee. Zustände in Westfalen.*

Gestern bin ich hir angekommen<sup>2</sup>, bin von meiner aufnahme su friden, von manches andre aber nicht, in dessen finde ich unseren gemeinschaftlichen Froindt an der spitze der gescheffte<sup>3</sup>, und daß macht mich muht und gewehrt eine frohe auß sicht, der zweite unsrer Froinde in Königsberg soll morgen hir komen<sup>4</sup>, diese beiden Ehdlen Patrioten Harmoniren, ich schließe mich an sie an, der Herr v. Z[ast]row und Herr B[ey]me musten absitzen, der letzte hat noch den linken Fuß im bügell, aber by gott er wird nicht wieder auf sitzen; der keiße Alexander<sup>5</sup> bezäugt mich vile gnade, beweist ein unbegrenztes sutrauen an unsren Froind H[arden]berg, daß ist den vihle wehrt; ihnen moin verehrter Froind beschwöre ich su uns su kommen, so ballde sie verlangt werden, waß gewiß geschehen wird; sind wihr durch ihnen versterkt, so sollen uns die noch übrigen an geist und leib kranken Faultihre keinen Schritt Terrain mehr streitig machen. ins feindliche hauptquartir habe ich vor meiner außweckselug 14 tage su bringen müssen; der große mann hat sich eine gantze stunde gantz allein mit mich unterhalten, er hatte vihl mühe mich alles verstendlig su machen, da ich der Sprache nicht megtig bin, liß sich aber nicht abhalten es mich begreifflig zu machen, daß er Fride wollte. unsre gegner habe ich uff meiner Reißer durch und durch gesehen, kein Schandre-bild kan ich von ihnen zu stande nicht machen, mangell ist allgemein, kranckheit und todt sind tagesordnung by ihnen, ich muß aber auch gestehn, daß ich hir nicht alles glänzend finde, alles übrige wird H[arden]berg ihnen woll schreiben, mein Respect an dehro von mich verEhrte frau gemahlin, und so schließe ich mit den heißen

<sup>1</sup> Die Briefe Niebuhrs.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 366 Anm. 3.

<sup>3</sup> Hardenberg.

<sup>4</sup> Schön.

<sup>5</sup> Alexander befand sich seit dem 2. April im Hauptquartier Bennigsens in Bartenstein, er schloß sich dort im Vertrag vom 26. April 1807 noch enger mit Preußen zusammen.

wunsch sie ballde in ballde in unsrer mitte zu sehen, ich hoffe negstens wider uf der Bühne zu er scheinen, und werde meine Rolle, wen nicht geschickt, doch treu und Eiffrig spihlen, gott gebe, daß der bekannte man in Danzig uns nuhr nicht einen üblen Strich magt<sup>1</sup>.

meine beiden Söhne<sup>2</sup> sind by mich, und Empfehlen sich zu gnaden, unsren Froind Kamptz beweine ich nich, der kleine V[in]cke<sup>3</sup> fühlt sich sehr unglücklich. Sp[iege] hat sich wie ein Ehrenman bis uf diese Stunde benomen, sonst hat sich zu Münster vill Schurkerey gezeigt, aber doch nuhr von die so wihr auch immer vor Schurken gehalten, ich lebe und sterbe als dero troiester Froind und Diener.

## 348. Sack an Stein

Berlin, 26. Mai 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Steffens, Briefwechsel Sacks Nr. 1; Winter, Die Reorganisation Nr. 130 (Teildruck); Alte Ausgabe II S. 200 ff

*Aussaugung Berlins durch die Franzosen. Die kurmärkischen Stände. Angern. Schulenburg. Reden. Abführung der notwendigsten Staatseinkünfte nach Paris. Not der Beamten. Klagen über den Geist des preußischen Militärs. Rückkehr Hardenbergs und andere Veränderungen in der personellen Zusammensetzung der preußischen Zentralbehörden. Hoffnung auf die Rückkehr Steins. Die Nassauer Denkschrift. Vincke.*

Ew. Exz. mir sehr wertees Schreiben vom 23. v. M., das ich richtig erhalten, habe ich bisher unbeantwortet gelassen, weil ich Aussicht zu einer Gelegenheit hatte, womit ich Ihnen einen Brief sicher zugehen lassen konnte, die ich zu benutzen um so mehr wünschte, weil es für Männer, die freimütig gegeneinander sich zu äußern gewohnt sind, doppelt lästig ist, wenn man dieses äußerer Ursachen halber nicht darf. Die Gelegenheit hat sich bis jetzt verschoben. Dadurch, daß ich diesem Freunde, der über Frankfurt nach Brüssel geht<sup>4</sup>, einen Brief an Herrn Metzler<sup>5</sup> mitgebe und ihn bitte, solchen Ew. Exz. sicher zukommen zu lassen, kann ich nun aber auch ziemlich offen schreiben. Ich bemerke zwar, daß auch Ihr Schreiben mir unerbrochen zugekommen ist, doch ist es sehr prekär, daß dieses immer so mit den Briefen auch innerhalb der französischen Dominition gehe, wenn es auch ein- und andermal geschieht, daher man über die Post wohl nicht so offenherzig schreiben kann.

Unsere Lage ist hier im ganzen noch dieselbe. Wir müssen, gleich den Ständen der Provinzen, mit Naturalleistungen fortfahren, und wenn uns diese alle auf die Kontribution zugute kämen, so würden wir für die Stadt damit bald die ganzen 10 Millionen Livres abtragen. Dieses war, wie Sie wissen,

<sup>1</sup> Kalckreuth.

<sup>2</sup> Franz und Gebhard v. Blücher.

<sup>3</sup> Vgl. Bodelschwingh, Vincke I S. 290 ff.

<sup>4</sup> Dem Geh. Leg. Rat Küster. Siehe unten Nr. 350.

<sup>5</sup> Steins Frankfurter Bankier.

unser festes System. Allein die Kurzsichtigkeit und Furcht der sogenannten 58, worunter die ersten Männer, Fürst Hatzfeld, Kammerherr Reck usw. sind<sup>1</sup>, welche für ihre Haut fürchteten, haben einen Plan übergeben, wonach leicht 1 Million Rthl. von der Stadt oder durch Darlehen aufzubringen sei. Darauf haben nun seit Ende März die französischen Behörden ernstlich gedrungen und auf Häuser, Mieter, Gewerbtreibende diese Kontribution ausgeschlagen. 120000 Rthl./ sind seitdem darauf bezahlt, und Sie sehen daraus, daß wir die Sache solange als möglich zu verschieben suchen. Schon deshalb, aber auch in anderer Hinsicht bin ich von Anfang an mehr für diese Ausschlagung unter die Kontribuenten als für Schulden-Aufnahmen und Benutzung des Kredits gewesen. Jetzt ist auch Herr v. Angern für dieses System, seitdem Ew. Exz. ihn darüber gesprochen haben, sonst war [er] es nicht. Die hiesigen Stände dagegen, Herr v. Itzenplitz<sup>2</sup> und v. Wülknitz<sup>3</sup>, v. Pannewitz<sup>4</sup> usw., sind noch immer für Darlehen und haben Gesandte in alle Welt geschickt, um ihnen Geld zu verschaffen; sie haben schon 24% hier gegeben und müssen, da es nur auf kurze Zeit lautende Darlehen sind, wie halb bankerotte Häuser darauf denken, solche wieder mit neuen Darlehen und neuen Kosten zu decken. Die Sendung ins kaiserliche Hauptquartier ist vergeblich gewesen<sup>5</sup>. Sie sind nicht weiter gelassen. Herr Grothe<sup>6</sup> ist noch im Haag, ein anderer wird jetzt hingeschickt, einer in Hamburg usw., die Herren haben alle noch den Gedanken, dadurch zu schonen, und ich sage ihnen täglich vergeblich, daß man das, was sie dadurch schonen wollen, ihnen auch gewiß noch abholen wird.

Mit der Landesadministration geht es in bisheriger Art fort. Eine Partie der französischen Behörden, an deren Spitze der Gouverneur steht, wünscht eine Verminderung durch ein Abonnement der Revenuen und dann Fortsetzung der Landesverwaltung durch die gewöhnlichen Landesbehörden; allein da die Stände hier so wenig geübt in Geschäften sind, so wenig allgemeine Rücksicht haben, wie obiges Beispiel zeigt, so läßt sich auch davon wenig hoffen, denn durch ihre Hände müßte doch dieser modus gehen, wie es in Hannover und im J[ahre] 1797 jenseits Rheins der Fall war. Da dieses also nicht geht, so ist es gewiß am besten, man läßt sich von hier aus so wenig als möglich in die Administration ein und stört die Zirkel der Kammern nicht. Nach diesem Grundsatz habe ich gehandelt, wenn von dergleichen Dingen bisher die Rede war. Herr v. Angern, der gar kein Teil daran genommen, geht in wenigen Tagen ganz auf sein Gut. Graf Schulen-

<sup>1</sup> Vgl. dazu Bassewitz, *Die Kurmark III. S. 236 ff.*

<sup>2</sup> *Der Landrat von Itzenplitz-Banitz, Mitglied des 2. ständischen Komitees. Vgl. Bassewitz a.a.O. III. S. 83.*

<sup>3</sup> *Der Kammerherr von Wülknitz-Prenden. Vgl. Bassewitz a.a.O. III. S. 81.*

<sup>4</sup> Vgl. Bassewitz a.a.O. III. S. 81.

<sup>5</sup> Vgl. Bassewitz a.a.O. III. S. 33 ff.

<sup>6</sup> *Der Lotterie-Direktor v. Grothe. Vgl. Bassewitz a.a.O. III. S. 37.*

burg ist schon seit 3 Wochen nach Kehnert. Graf Reden wünscht ab und zu wenigstens reisen zu können und ist der Administration seiner Partie ziemlich müde, weil er überall Hindernisse in der Ausführung, Mangel an Fonds usw. findet und immer mehr finden muß. Das Akzise-Departement setzt seine Arbeiten fort und ist wie die Post- und Stempelkammer sehr strenge, mag aber dazu wohl von oben angehalten werden; wenigstens klagt mir Herr Ransleben<sup>1</sup>, daß sie von Zeit zu Zeit stark exzitiert werden. Herr Daru scheint dem Kaiser einmal 24 Millionen Rthl. jährlicher Revenuen aus den preußischen Staaten versprochen zu haben, und daß diese nicht aufkommen können, ist natürlich. Die Pensionen sind auf 2 Monate, die Gehälter zum Teil nur neulich für die aktiven und produktiven Behörden, für die meisten übrigen gar nicht bezahlt. Welche Not das hier mit der Zeit werden muß, können sich Ew. Exz. denken, und wenn das so fortwährt, ist nicht abzusehen, wie es mit den vielen Offizianten werden soll, die bloß von ihren Gehältern zu leben hatten.

Von Nordosten und Norden wissen wir hier fast nicht mehr, als die Altonaer und Hamburger Zeitungen sagen. Im ganzen ist es auffallend, daß nicht mehr unternommen wird, seitdem der Kaiser Alexander nebst seinem Bruder und den Truppen angekommen und häufige Beratschlagungen gehalten sind. Einige interessante Briefe von Herrn Staegemann habe ich gelesen, die ich wünschte mitteilen zu können. Danach haben sich im Innern die Sachen sehr geändert; aber über vieles — vieles, besonders über den Geist unserer Militärs, der oberen und unteren Offiziere, klagt Herr St[aegemann] allgemein sehr stark und führt traurige Beispiele an. Auch die Liste der ausgewechselten Personen ist ein trauriger Beleg dazu. Die mehresten haben nichts vor sich, als daß sie Vettern von den Kgl. Adjutanten und ersten Personen um ihn sind. Sonst haben sie die Stimme des Publikums gegen sich, doch sind sie ausersehen und ausgewechselt meist gegen geschickte französische Ingenieur-Offiziere, während andere sehr verdienstliche und ausgezeichnete Männer zurückgelassen sind! Die Zeitungen und Privat-Nachrichten sagen, daß Herr Hardenberg als Premierminister an der Spitze des Staats-Konseils stehe und unter ihm Herr Beyme, Staegemann, v. Schön arbeiteten. Mir scheint das nicht passend, und so gut H[ardenberg] als auswärtiger Minister, doch nicht als Pr[emier]-M[inister] von hinreichender Kraft und Festigkeit zu sein. Herr Schroetter soll seinen Abschied haben<sup>2</sup>; Herr v. Voß hat die ganze Geldpartie<sup>3</sup>; Rüchel soll das Kommando in Pommern erhalten, L'Estoq Kriegsminister und Blücher an

---

<sup>1</sup> *Geh. Finanz-Rat.*

<sup>2</sup> *Schroetter, mit der Rückkehr Hardenbergs unzufrieden, machte zwar Vorstellungen, aber er blieb. Siehe Bassewitz, Die Kurmark II. S. 393 ff. Dazu Winter, Die Reorganisation S. 175.*

<sup>3</sup> *Vgl. Winter a.a.O. S. 182.*

seine Stelle gekommen sein<sup>1</sup>! Das sind wunderliche Dinge, die nur halb gefallen können! Auch Ew. Exz. wurden neulich als wieder zurückgerufen genannt. Ob sich gleich dieses nicht bestätigte, so sollte es mich doch wundern, wenn Herr v. H[ardenberg] nicht deshalb Schritte täte. Von anderen ihrer ehemaligen Herrn Kollegen möchten sie nicht so geschehen, wie ich selbst von Graf Schulenburg gemerkt habe. Die Premier-Minister-Stelle, die in Ihnen das sein würde, was sie notwendig sein muß, wenn aus dem Staat wieder etwas werden soll, will ihnen nicht behagen, und Herr B[eyme] scheint sich noch ganz in voriger Würde zu fühlen. Ein neuliches Beispiel ist, daß er seine Frau veranlaßt, in die Seehandlung zu ziehen, wo sie sich dann auch die Zimmer zurechtmachen lassen wollte, aber von dem dort wohnenden Auditeur die Weisung erhielt, daß sie dort nichts zu suchen hätte. Das ist doch arge Unverschämtheit! —

Unstreitig sind Sie hochglücklich, jetzt sich und den Ihrigen leben zu können; auch hat es Ihre Gesundheit so nötig, aber ich kann den Gedanken nicht aufgeben, daß Sie wieder hinzutreten werden. Drum freue ich mich sehr, daß Sie ihren Vorsatz, über unsere jetzige und künftige Verwaltung Ihre Gedanken aufzusetzen, ausführen. Eine Maschine wird am besten beurteilt, wenn sie auseinandergenommen, und am gelegensten werden zur Verbesserung Vorschläge getan, ehe sie wieder zusammengesetzt wird! — Die Ruhe gestattet Ihnen, die genaue Kenntnis, die Sie davon haben, zum kräftigen Nutzen des Staates, dem Sie so lange und so ausgezeichnet gedient haben, zu benutzen. Einzelnen Gegenständen dieser Art widme ich eine von den unruhigen Posten bei der Munizipalität übrigbleibende Stunde. Ich lese dann Gibbon „Über den Verfall des Römischen Staates“ in Englisch, der Sprache und der großen Lehre halber, die diese Darstellung auch für uns gibt. Welches Interesse würde es mir erst gewähren, wenn ich solches in Ihrer Nähe tun, mit Ihnen mich darüber unterhalten, an den Genüssen Ihrer Ruhe, Ihrer schönen Gegend und Ihres Umganges teilnehmen könnte! — Jetzt muß ich mich an der Vorstellung dessen laben und mit der Hoffnung einer glücklicheren Zukunft. Ich schließe mit den besten Wünschen für Ihr und der Ihrigen Wohlergehen.

N. S. [. . .] Herr v. Vincke schreibt mir, daß er Ew. Exz. besucht habe<sup>2</sup>. Noch ist er in Hamburg. Mich soll es sehr freuen, von ihm auch von Ihnen Nachricht zu erhalten. An Herrn Metzler habe ich geschrieben, mir die Briefe durch Einschluß zu senden, die Ew. Exz. ihm etwa für mich zustellen. Dieses scheint doch der beste Weg zu sein!

<sup>1</sup> *Dieses von Hardenberg vorgeschlagene Revirement wurde vom König abgelehnt; Rüchel und L'Estoq blieben, Blücher erhielt das Kommando in Pommern. Vgl. Lehmann, Scharnhorst I. S. 511 f.*

<sup>2</sup> *Vgl. Nr. 363.*

349. Stein an Reden

Nassau, 29. Mai 1807

Druck: Alte Ausgabe II S. 204 f.; Kleine Ausgabe Nr. 43 — Danach hier.  
Ehem. Staatsarchiv Breslau: Ausfertigung (eigenhändig), Verbleib unbekannt.

*Schmerz über den Sturz der preußischen Monarchie. Persönliche Nachrichten.*

Die beiden Schreiben vom 20. April und 23. Mai<sup>1</sup> sind mir richtig zugekommen.

[*Familiennachrichten.*]

Die Nachricht von der Arrestation des würdigen U. [?] hat mich in Erstaunen gesetzt — diesen verdienstvollen Vorsteher eines zahlreichen Lehrinstituts, den schätzbaren pädagogischen Schriftsteller, hält man für einen der öffentlichen Ruhe gefährlichen Mann?

Als ich Ihren Brief mit dieser Nachricht erhielt, las ich die Geschichte des Falls von Athen nach der Schlacht von Aegos Potamos. Nachdem die Wälle dieser Stadt geschleift waren, feierte Lysander und das Heer der Bundesgenossen mit Schauspielen dieses Ereignis — man gab die Elektra des Euripides. Als nun das Chor die Stelle rezitierte „Wir kommen, o Tochter Agamemnons, in deine demütige ländliche Hütte“ und Elektra, die Königstochter, hier im Elend erschien, da dachten sich die Zuhörer den Fall Athens, einst Beherrscherin Griechenlands und seiner Meere, nun in Staub und Asche getreten — und die ganze Versammlung brach in Tränen aus. In dieser Stimmung zur Wehmut erhielt ich die Nachricht von den neuesten Beweisen des Drucks und der Zerstörung alles öffentlichen und Privatwohles, und alles dieses erinnerte mich an die unseligen Ereignisse der neuesten Zeit und an das grenzenlose Elend, das hierdurch über einen einst blühenden Staat verbreitet wird. Wann wird es endigen, und wird es zum Guten endigen?

Nach den neuesten in den Zeitungen enthaltenen Memelschen Nachrichten sind hier bedeutende Veränderungen vorgefallen, und nach den Namen der handelnden Personen zu urteilen, so ist das alte Kabinett mit Stumpf und Stil ausgerottet. Daß ich hiezu beigetragen, freue ich mich, wenn nur zu seiner Zeit neue verständige Formen gebildet werden. Die Anlage schicken Sie gütigst an ihre Adresse.

Mein Podagra fasse ich hier scharf ins Gesicht; nachdem ich es in 24 Emser Bäder getaucht, soll nun die Dusche es durchschütteln, ein 60 Fuß hoher,  $\frac{3}{4}$ “ starker Wasserstrahl soll es aus der rechten Schulter und Hand vertreiben [. . .], und so hoffen wir, dem böartigen Lindwurm die Gurgel abzuschneiden [. . .].

Übrigens gehen alle animalischen Funktionen des Körpers bis auf eine ihren Gang.

<sup>1</sup> Erhalten ist nur der Brief vom 20. April (Nr. 344).

Langwerth<sup>1</sup> wird ganz wohl tun, die ihm angebotene Stelle anzunehmen, mit Vorbehalt des Zurücktritts in den Dienst, da sie sonst nur zu einem müßigen Hinlottern führt.

P. Vincke<sup>2</sup> ist in Altona gewesen, und von da an ging er westlich. Ich habe Karsten<sup>3</sup> wegen Ihrer Mineralien geschrieben, die ich zur Vollständigkeit meiner Sammlung zu erhalten wünschte; ich hoffe, er besorgt mir diesen Auftrag. Leben Sie wohl, mein lieber Freund, ich und alle Bewohner dieses Hauses empfehlen sich der Frau Gräfin von Reden. Was macht ihr schönes Buchwald? Und wie kommen Sie durch alle Kontributionen, Devastationen, die auf das arme Schlesien stürmen?

350. Sack an Stein

Berlin, 4. Juni 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Steffens, Briefwechsel Sacks Nr. 2; Winter, Die Reorganisation Nr. 137 (Regest); Alte Ausgabe II S. 205 ff.

*Das Benehmen der kurmärkischen Stände. Angebliche Wiederberufung Steins. Seine Rückkehr als Vorbedingung der Erneuerung Preußens. Unfähigkeit der jetzigen Führung. Hardenbergs mangelnde Durchschlagskraft. Die Kapitulation Danzigs. Unzuverlässigkeit der Russen.*

[Vermerk Steins:] beantw. d. 11. Juni.

Ew. Exz. werden hoffentlich mein Schreiben vom 26. v. M.<sup>4</sup> richtig erhalten haben, welches ich durch den Geh. Leg. Rat Küster, der für die kurmärkischen Landstände nach Frankfurt, Brüssel und Holland reiste, um Geld aufzutreiben, nach Frankfurt an Herrn Metzler mitgesandt hatte. Diese Herren Junker setzen aus bloßer Furcht, daß ihre hochwerten Personen sonst als Geisel in Beschlag genommen werden möchten, und gegen meinen täglichen Rat und gegen das entgegengesetzte Verfahren bei der Stadt ihr schönes System fort, um überall Geld zu suchen und das Land noch für die Zukunft zu ruinieren und senden daher nun auch jemand nach Paris<sup>5</sup>. Diese Gelegenheit benutze ich indessen, um an Ew. Exz. auf demselben Wege wieder einen Brief sicher gelangen zu lassen, wenn anders Sie noch in dortiger Gegend sein möchten. Denn gestern hat mir zu meiner großen Freude Herr B[ank]-Direktor Hundt die Nachricht aus Hamburg mitgebracht, daß unser Gesandter v. Grote, seiner Versicherung zufolge,

<sup>1</sup> Rittmeister Karl August L. v. Simmern. Vgl. Bd. I Nr. 274.

<sup>2</sup> Vincke wurde am 30. März 1807 von den Franzosen abgesetzt, er unternahm dann eine Reise nach England, vor deren Antritt er Stein in Nassau besuchte. Am 24. Mai schiffte er sich in Hamburg ein. Vgl. Bodelschwingh, Vincke I, S. 295, 298, 317. Das Ergebnis der Reise war Vinckes Schrift über die innere Verwaltung Großbritanniens.

<sup>3</sup> Wohl D. L. G. Karsten, seit 1803 Geh. Oberbergat und Mitglied des Bergwerks- und Hütten-Departements.

<sup>4</sup> Siehe oben Nr. 348.

<sup>5</sup> Vgl. Bassewitz, Die Kurmark III S. 32 ff.

offiziell wisse: Ew. Exz. wären zurückgerufen. Obgleich ich nun zu glauben Ursache habe, daß Sie diesem Rufe nicht ohne Bedingungen folgen dürften, so zweifle ich doch nicht, daß Sie aus Liebe für den preußischen Staat sich der Sache desselben in seiner verzweifelten Lage annehmen werden, da im Grunde alle Ihre Vorschläge im wesentlichen angenommen sind, Herr v. Hardenberg an der Spitze der auswärtigen Geschäfte steht, das gewünschte Konseil etabliert und, wie man hier wenigstens, doch ohne bestimmte Nachrichten, sagt, Herr B[eyme] entfernt ist. Sehr erfreulich würde es mir sein, wenn Sie hier über Berlin Ihren Weg nähmen, ich habe aber eher die Vermutung, daß es über Hamburg und dann über See geschehen dürfte, von dort ich vielleicht von Ihnen, allenfalls durch unseren Gesandten, der sich sehr gut, tätig und zuverlässig machen soll, einige Nachricht zu hoffen habe. Ich und alle wahren Patrioten, die es mit dem preußischen Staate wohl meinen, welche die Gefahr fühlen, worin er schwebt, welche die Mißbräuche, besonders in seinem Militärsystem, nicht verkennen und überzeugt sind, wie nötig ein geschickter und entschlossener Wundarzt sei, um diesen gutroisen Körper demnächst zu heilen, wünschen ihm und uns Glück, daß Sie und Herr v. Ha[rden]b[er]g an die Spitze der Staatsgeschäfte kommen, und daß dann wieder die Grundlage zu einem kräftigen, glücklichen und glücklicheren Staate gelegt werden kann, der seine wahre Bestimmung, eine Verbesserung in allen Stücken: der Menschen, der Gewerbe, des Landes, der Industrie, wahre, solide Verstärkung [?], Einschränkung des Militär-Etats, aber dagegen Verbesserung und zweckmäßigere Einrichtung desselben, mehr als unter den beiden letzten Regierungen geschehen, vor Augen habe und nicht verblendend und vermessen auf seinem Punkte stehen bleibe, während alle anderen Staaten um ihn fortschreiten, dadurch von diesen ebenso moralisch und politisch überflügelt werde, als es strategisch durch fremde Armeen geschehen ist! — Das ist bei den kleinlichen Gesinnungen unseres guten Königs und seiner schwachen Umgebungen nur durch Männer, wie Sie und Herr v. H[ardenberg] sind, zu erwarten und zu hoffen. Und daher ist dieses die notwendige Bedingung der Erhaltung oder des gänzlichen Ruins des preußischen Staates, selbst wenn er aus seiner jetzigen gefährlichen Lage gerettet wird. Und hiezu selbst, wie nötig ist da die volle Wirksamkeit nicht gewöhnlicher Menschen! — So unvollständig auch die Nachrichten sind, welche wir aus Nordosten her hier erhalten<sup>1</sup>, so überzeugen sie mich doch völlig davon, daß auch jetzt die Sachen in demselben Gange gehen: Beschäftigung der höchsten Personen mit kleinlichen Maßregeln, Kleben an alten, veralteten und verjährten Maximen und gewohnheitsmäßiger Mangel an Entschluß und Zusammenhang sind noch an der Tagesordnung und können nur durch Männer, die mit Energie die Vorschriften zu größeren Ideen und Maßregeln geben,

<sup>1</sup> *D.h. aus Memel.*

verdrängt werden. Herr v. H[ardenberg] folgt gewiß, aber um die Bahn durchzubrechen, dazu ist das Öl der Diplomatie zu geschmeidig; es gehört in die Mischung mehr Essig und wenn [möglich] auch noch etwas stärkere und bitterere Essenz. Dazu sind Ew. Exz. unentbehrlich und der Einzige, und darum wiederhole ich im Namen aller Patrioten und es wohlmeinenden Menschen, daß sie den Auftrag, zurückzukehren, nicht ablehnen mögen, wenn ich gleich zugestehe, daß Sie Bedingungen machen werden, wie Ihre Weisheit und Kenntniss der Verhältnisse sie zu machen lehrt!

Danzig ist nach offiziellen Nachrichten des Kaisers Nap[oleon] an den hiesigen Gouverneur am 24. v. M. übergegangen und am 26. ej. von den Franzosen besetzt, auch Weichselmünde und Neufahrwasser soll dasselbe Schicksal gehabt haben. Diese Nachrichten haben hier alle Menschen erschreckt, [weil] es unsere erste und reichste Handelsstadt betrifft, die unser Vermögen so nahe angeht, weil man bestimmt glaubte, die Nähe der großen russischen Armee würde diesen wichtigen Platz gerettet haben. Man sieht darin die Fortsetzung des schlechten Betragens unserer kommandierenden Offiziere, da namentlich General Kalckreuth, wie General Kleist noch kürzlich die heiligste Versicherung der Nicht-Übergabe äußerten<sup>1</sup>, aber auch zugleich die Bestätigung der allgemeinen Sorge vor dem Geiste der russischen Armee, die gewiß die Franzosen zu schlagen, aber sie nicht aus unseren Ländern zu treiben die Absicht hat. Kaiser Alexander denkt gewiß anders, und es ist gewiß auch richtig, daß eine Deputation des Senats für die jetzigen Geschäfte in Riga etabliert ist, so daß die Einwirkung desselben seinen Absichten entsprechen muß; aber daß die Armee, die oberen und selbst die unteren Offiziere so denken, hat mich erst gestern der Herr v. Reden versichert, der als gefangener und verwundeter preußischer Offizier (ein Vetter des Ministers Graf v. Reden) von Kolberg hier angekommen ist. Er war erst vor kurzem von Memel dahingekommen, bestätigt alles das, was ich oben über den Gang der Angelegenheiten bei uns gesagt habe, durch mehrere Spezialien, die hier zu erzählen zu weitläufig sein würden. Die Nachricht von Danzig ist sonderbarerweise noch durch keinen Privatbrief bestätigt, und aus mehreren Daten scheint zu folgen, als wenn ex post vielleicht etwas veränderliches vorgefallen. Man zeigt heute schon die Nachricht von dem Übergehen Kolbergs und<sup>2</sup> Pillaus<sup>3</sup> herum, die aber nicht bestätigt ist. Die Übergabe Neiße<sup>3</sup> ist von Breslau geschrieben. Das Publikum ist über Danzigs Nachricht höchst agitiert, selbst unruhig, und der Telegraphen-Schreiber ist deshalb insultiert. Wenn Ew. Exz. dieses Blatt

<sup>1</sup> Die gegen Kalckreuth erhobenen Vorwürfe sind unberechtigt. Er hielt Danzig bis zur Grenze des Möglichen.

<sup>2</sup> Pillau hielt sich wie Kolberg bis zum Frieden.

<sup>3</sup> Neiße kapitulierte nach rühmlichem Widerstand am 1. Juni, wurde aber nach den Bedingungen der Kapitulation erst am 16. Juni übergeben.

dort lesen, so werden Sie in der gestrigen Beilage die Charakteristik Beymes gelesen haben, der als Monstrum eines Ministre de l'Intérieur plump, aber nicht unrichtig benannt ist. Das caput lepidum von Köckritz soll nach Wiener Briefen gestorben sein, nach anderen aber leben<sup>1</sup>. Vielleicht gehts ihm wie der Franklinschen Fliege, die in Madeira-Wein ertrunken, in England wieder auflebte und der der Spiritus nicht geschadet hatte, weil sie keinen gehabt! —

Graf Reden und Frau Gemahlin, Minister Reck und Familie, Frau v. Heinitz, Wehling<sup>2</sup>, Rosenstiel, Karsten sind wohl.

[*Nachschrift:*] Herr Präsident v. Vincke ist, wie mir die Schwester gestern sagte, von Hamburg nach England abgegangen. Ich bedauere, daß ich nicht mit ihm diese Reise habe machen können. Sie wäre der größte Wunsch meines Herzens gewesen in den jetzigen Umständen, allein die Stelle, wo ich einmal stehe, verlangte, daß ich auch dem entsagen muß. Herr v. Vincke will dort etwaige Abberufung aus Osten [?] erwarten.

351. Stein an Reden

Nassau, 7. Juni 1807

Druck: Alte Ausgabe II S. 208 f.; Kleine Ausgabe Nr. 44 — Danach hier.  
Ehem. Staatsarchiv Breslau: Ausfertigung (eigenhändig), Verbleib unbekannt.

*Die Umbildung des preußischen Ministeriums. Schulenburg. Die kurmärkischen Stände und das Problem der Provinzialstände überhaupt.*

[*Zunächst häusliche Angelegenheiten.*]

Die Veränderungen in M[emel] sind mir nur aus den Zeitungen bekannt<sup>3</sup>; seit dem 29. März habe ich von daher nichts mehr gehört, weiß also wenig den inneren Zusammenhang dieser Ereignisse, als daß sie auf mich bis jetzt einen unmittelbaren Einfluß gehabt hätten.

Das Urteil über Zuträglichkeit des Abonnements ist sehr gegründet. Was ist es anders als ein Mittel, die fremden Verwalter, die sich in Verlegenheit finden, aus dieser zu ziehen, eine Verantwortlichkeit, bestimmte Quanta zu liefern, zu übernehmen, die durch die notwendigen Folgen der kriegerischen Operationen und des damit verbundenen Drucks jeden Augenblick gelähmt und gestört wird, und es bleibt immer besser, die Sache zu lassen wie sie ist. Der Pruritus des G[raf] S[chulenburg], ich kann nicht sagen zu handeln, sondern zu rühren und zu kramen, ohne ein bestimmtes Resultat zu liefern, ist bekannt und ihm eigentümlich, und eben hierdurch beweist er, daß es ihm an wirklichen großen Eigenschaften fehlt.

<sup>1</sup> Köckritz starb erst 1821.

<sup>2</sup> Vgl. Bd. I, Nr. 87 Anm. 3. — Wehling war 1807 Geh. Finanzrat bei der Justizdeputation der Bergwerks- und Hüttenadministration.

<sup>3</sup> Vgl. oben Nr. 347 und 349.

Nach dem, was ich vernehme, ist das Benehmen des kurmärkischen ständischen Komitees inept, und ich glaube, daß solange unsere Provinzialstände nur aus Landjunkern bestehen, man sie nicht auf die breite Basis der Grundeigentümer setzt, solange man diese so ungebildeten Stände nicht wirklich mit in die Landesverwaltung permanent verwickelt, ihnen eine gewisse Menge auf das Interesse der Provinz sich beziehender Verwaltungszweige überträgt, daß so lange von ihnen in außerordentlichen Fällen nichts zu erwarten ist. Der elende Kastengeist muß aus den Zivil- und Militärverhältnissen heraus, um so mehr, da in der adligen Kaste die reicheren Individuen verweichlicht, die ärmeren anspruchsvoll und halbgebildet oder oft ganz roh sind. Was wäre aus Ihrem Bergbau geworden, wenn Sie ihre Offizianten nur aus den oberen Kasten hätten nehmen sollen?

Mit meiner Gesundheit geht es besser, ich befinde mich besonders wohl vom Gebrauch der Touche, und hoffe ich, von den Zufällen in der Hand und dem Arm ganz befreit zu werden.

352. Frau von Heinitz an Stein

Berlin, 16. Juni [1807]

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe II S. 209.

*Familiennachrichten. Die Neubildung des preußischen Ministeriums. Gerüchte über die Rückberufung Steins.*

[*Nachrichten über das Ergehen seiner Schwester Werthern.*]

Le Général Goltz est revenu ici, il est comme il a toujours été, en tout ce qu'il dit, il met beaucoup de fiel. M. de Zastrow a demandé et obtenu son congé, M. de Hardenberg a reçu le portefeuille et racommodé avec M. Beyme qui a été chez lui pour lui faire des excuses sur le passé<sup>1</sup>. On assure positivement ici que le Roi vous a demandé à revenir, je souhaite que cela soit vrai [ . . . ].

353. Reden an Stein

Berlin, 23. Juni [1807]

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe II S. 209 f.

*Das Problem der Reform der Sozialstände. Zusammenbruch der letzten Hoffnungen durch die Niederlage bei Friedland.*

Ihre Briefe, lieber Stein, vom 29. Mai und 7. voriges<sup>2</sup> sind mir zugleich und, wie es mir vorkam, unverletzt zugekommen, obwohl der eine eine

<sup>1</sup> Vgl. oben Nr. 327.

<sup>2</sup> Siehe oben Nr. 349 und 351.

blaue Montur [?] und also provozierende äußere Form hatte. Ich danke Ihnen für den Inhalt, welcher in Absicht Ihrer Gesundheit und mutvollen Attacke des Übels versprechend ist; doch rate ich nach heutiger Sitte zur Komposition und Kapitulation. Mit dem übrigen Inhalt, in Absicht des Grafen v. S[chulenburg] bin ich ganz einverstanden. Ein Stadtgeschwätz ruft ihn zum großen Kaiser, das ist möglich, aber nicht wahrscheinlich. Ebenso haben Sie die Äußerung über Umbildung der Stände und deren Teilnahme und näheres Interesse an den Verwaltungszweigen ganz aus meiner Seele gesprochen; ohne die Weckung dieses Keims des wahren patriotischen Sinnes wird nichts. Seit gestern ist dem großen preußischen Staatskörper der Stab gebrochen, die Schlacht von Friedland und ihre Folgen, die Einnahme von Königsberg den 16. früh, der Rückzug der Russen, selbst die Vorteile des Masséna — über solche sind im Telegraphen gemeldet — sonst kein bestimmtes Detail, und Gott weiß, daß wir nicht lüstern danach sein können. Zu Königsberg soll man 150000 englische Gewehre gefunden haben.

So sind denn alle Träume verschwunden und alle Hoffnungen von günstigen Chancen vereitelt, und selbst alle Voraussagungen der Unzufriedenen sind in Erfüllung gegangen. Von den Preußen ist nicht mehr die Rede, als wenn sie nicht in der Welt wären, und vielleicht ist dies in der Tat der Fall. Gott allein kann diesen unglücklichen Staat retten und erhalten. Mir bleibt ein Ankertau und Kabeltau, der Glaube an höhere Schickung, das Vertrauen auf bessere Leitung und das Halten an Pflicht und Beruf — dieses ist mein Steuer, die Pflicht die Richtung, und in dem Gewissen suche ich meine Bussole — heute zum erstenmal seit 6 Monaten habe ich mich [mir] selbst überlassen gefühlt, bis dahin hielt ich mich getrost an ältere Verhältnisse und an neue Formen. Jene schwinden und diese werden, wie man mir soeben versichert, zur Erleichterung der Geschäftsleute eine günstige Modifikation erleiden.

Seit Heinitz' Ableben ist dies die zweite Erfahrung, welche ich von dieser ängstlichen Empfindung der Selbstvertretung oder Verantwortlichkeit mache.

Beharren in Beförderung des Guten, dies ist das Gelübde, welches ich in Ihre Hände lege, alter Freund. Meine Frau ist brav, sehr brav, und sie so wie ich grüßen die Ihrigen.

354. Denkschrift Steins „Über die zweckmäßige Bildung der obersten und der Provinzial-, Finanz- und Polizei-Behörden in der preußischen Monarchie“ (Nassauer Denkschrift) Nassau, im Juni 1807

Ehem. Preuß. Staatsbibliothek (jetzt Deutsche Staatsbibliothek) Berlin, Ms. Boruss. Fol. 823: Konzept (eigenhändig, ungezeichnet). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg H. 1: Auszug (Hardenberg) und Reinschrift des Auszuges. — Stein-A.: Reinschrift (Kanzleihand) mit eigenhändiger Unterschrift. — Nach der Reinschrift im Stein-A. Die wichtigeren Abweichungen des Konzepts sind vermerkt.

Druck: Pertz, Stein I S. 415 ff.; Thimme, Staatschriften S. 19 ff.; Thiede, Ausgew. Schriften S. 26 ff.; Winter, Die Reorganisation Nr. 141; Alte Ausgabe II S. 210 ff.; Kleine Ausgabe Nr. 47.

*Von der in der Denkschrift vom April 1806 begründeten Forderung nach Errichtung eines Staatsrats ausgehend entwickelt Stein sein weiteres Programm für die Neugestaltung der preußischen Staatsverwaltung.*

*Er fordert die Umbildung der obersten Staatsbehörde, des Generaldirektoriums, nach dem Sachprinzip an Stelle des bisherigen Nebeneinanders von Provinzial- und Sachministerien, außerdem eine Neuverteilung der Geschäfte auf einzelnen Gebieten, so besonders die Zuteilung der Kameraljustiz an die Landesjustizbehörden, die Unterstellung der Gesundheitspolizei unter das Generaldirektorium und die Überweisung des öffentlichen Unterrichts aus dem bisherigen geistlichen Departement an das Generaldirektorium. Die geistlichen Angelegenheiten selbst sollen einem eigenen Kultusministerium anvertraut werden, bestehend aus einem Oberkonsistorium für die zwei protestantischen Religionsparteien und einem katholischen Minister für die Angelegenheiten dieser Kirche.*

*Das neue Prinzip der Geschäftsverteilung nach Sachen bedingt die Auflösung der Provinzial-Ministerien des Generaldirektoriums. Nachteile des alten Systems.*

*Aufriß der neu zu bildenden Zentralbehörde.*

*I. Verwaltung des öffentlichen Einkommens.*

*1. Domänen und Forsten, 2. Abgaben, 3. Administration (Post, Lotterie, Bank und Seehandlung, Münze, Bergwerke, Salz), 4. Staatskassenwesen, Staatsbuchhalterei und Hauptkasse.*

*II. Verwaltung der obersten Landespolizei.*

*1. Sektion für öffentliche Sicherheit, Armenwesen u.a., 2. Sektion für Gewerbe- polizei, 3. Sektion für Medizinalwesen, 4. Sektion für öffentlichen Unterricht.*

*Organisation der einzelnen Unterabteilungen, an deren Spitze je ein Minister steht. Ausführliche Darlegung der Notwendigkeit und der Möglichkeit einer strafferen Organisation des preußischen Kassenwesens nach dem Vorbild der napoleonischen Verwaltung. Neben der Umbildung der Zentralbehörden fordert Stein auch eine grundlegende Neugestaltung der Provinzialbehörden unter Heranziehung der eingesessenen Eigentümer zur Erledigung der Aufgaben der Provinzial- und Lokalverwaltung.*

*Idee der Selbstverwaltung. Deren ideelle und praktische Begründung. Finanzielle Gesichtspunkte.*

*Anwendung dieser Ideen auf die Kommunalverwaltung, insbes. die städtische Verwaltung. Grundzüge einer neuen Städteordnung. Kreisverfassung. Kreistage und Provinziallandtage als übereinanderfolgende Stufen im Aufbau der Selbstverwaltungspyramide von der Gemeinde aus. Vertretung der drei Stände in den Selbstverwaltungskörperschaften.*

*Anwendung dieser Grundsätze auf die polnischen Provinzen. Deren Rückständigkeit. Erziehungsaufgabe des preußischen Staates. Leistungen der preußischen Verwaltung. Vordringliche Aufgaben der nächsten Zukunft: Befreiung der Mediatstädte vom Druck der Grundherrschaft, Bauernbefreiung, Hebung des Unterrichtswesens und der Geistlichkeit, Aufhebung der Patrimonialgerichte, Selbstverwaltung in beschränktem Rahmen, um die Nation mit ihrem Schicksal auszusöhnen und an Preußen zu binden. Unter diesem Gesichtspunkt empfiehlt Stein auch die Errichtung eines Statthalteramts in Warschau.*

Der Aufsatz d. d. B[erlin 27.] April 1806<sup>1</sup> bewies die Notwendigkeit der Aufhebung des Kabinetts und der Bildung eines Staatsrats oder einer unmittelbar unter dem Könige arbeitenden, mit anerkannter und nicht erschlicherer Verantwortlichkeit versehenen obersten Behörde, die der endliche Vereinigungspunkt der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung ist.

Hat man die Bildung eines solchen Staatsrats beschlossen, so entsteht die Frage, ob die einzelnen Departements-Ministerien in ihrer bisherigen Verfassung beibehalten werden können<sup>2</sup>, und um diese zu beantworten, muß man den Verteilungsgrund der Geschäfte unter die verschiedenen Staatsbehörden, ihre innere Einrichtung und ihr Verhältnis gegen die Provinzial-Behörden untersuchen und prüfen.

Zum Verteilungsgrund der Verwaltungszweige unter die Ministerial-Behörden hat man teils Sachen, teils Bezirke oder Provinzen angenommen. Die erstere Verteilungsart ist bei der Errichtung des Auswärtigen Departements, des Justiz-Departements, des Geistlichen- und Schul-Departements und des Finanz- und Polizei-Departements oder General-Direktorii angewandt. Die Geschäftsverhältnisse zwischen dem Justiz-, Geistlichen- und General-Direktorio bestimmen auf eine ganz abweichende Art die Ressort-Reglements anno 1749 für die alten Provinzen; die späteren für Südpreußen d. d. den 15. Dezember 1795<sup>3</sup>, für Neu-Ostpreußen d. den 3. März 1797<sup>4</sup>; für Bayreuth d. den 10. Dezember 1798; für die Entschädigungs-Provinzen d. d. den 2. April 1803.

Die neuern und auf richtigen Grundsätzen beruhenden Verordnungen legen dem Justiz-Ministerio sämtliche Rechtssachen, der Finanz- und Polizeibehörde aber sämtliche Finanz- und Polizeisachen bei, und die Ausdehnung dieser Verfassung auf die ganze Monarchie ist nach meiner Einsicht ratsam.

Die Finanz- und Polizeigeschäfte sind verteilt zwischen der General-Kontrolle und Ober-Rechenkammer, dem General-Direktorio, dem Collegio Medico et Sanitatis, dem Schlesischen Departement und dem Geistlichen Departement, dem außer den Geschäften, die seine Benennung bezeichnet, auch Armen- und Unterrichts-Anstalten anvertraut sind.

Der Geschäftskreis des General-Direktorii sondert sich unter dessen verschiedene Departements ab nach Sachen, hieher gehört:

das Akzise-, Zoll- und Salz-Departement, Fabriken-, Bergwerks-, Post-, Stempel-, Münz- und Militär-Departement;

<sup>1</sup> Siehe oben Nr. 194.

<sup>2</sup> Hier folgt im Konzept ursprünglich: „oder ob es nötig sei, damit eine Veränderung und eine Umformung vorzunehmen.“

<sup>3</sup> Die Reinschrift hat fälschlich „1794“.

<sup>4</sup> Stein datiert fälschlich „3. Mai“.

Nassau im Juny 1807

Ueber die Veränderung  
der Provinzial  
Verfassung des Landes  
von 1807 an  
in der Provinz  
von Nassau

Inr Landes Verfassung N. 17. Apr 1806  
Ueber die Veränderung der Provinzial  
Verfassung des Landes  
von 1807 an  
in der Provinz  
von Nassau

Ueber die Veränderung der Provinzial  
Verfassung des Landes  
von 1807 an  
in der Provinz  
von Nassau

Für die Veränderung der Provinzial  
Verfassung des Landes  
von 1807 an  
in der Provinz  
von Nassau

Ueber die Veränderung der Provinzial  
Verfassung des Landes  
von 1807 an  
in der Provinz  
von Nassau

Nassauer Denkschrift Steins  
Juni 1807      Konzept (Nr. 354)

oder nach Bezirken, wo sämtliche Landes-Polizei-, Steuer-, Domänen- und Forstsachen provinzenweise zerstückelt sind.

Diese allgemeinen Grundzüge werden zureichen, den Wert der in der preußischen Monarchie angenommenen Geschäftsverteilung unter die Verwaltungsbehörden zu beurteilen. Von der richtigen Auswahl der hierbei beobachteten Grenzlinie, von der Verbindung analoger und der Trennung fremdartiger Geschäfte, hängt großenteils die Vollkommenheit des Geschäftsganges und die Möglichkeit ab, brauchbare Geschäftsmänner zu finden, von denen man alsdann nicht mehr die seltene Vereinigung verschiedenartiger Kenntnisse und Fertigkeiten zur Erfüllung ihres Berufes zu fordern braucht, und wo man bei der Besetzung der Stellen wegen des Mangels solcher Subjekte in Verlegenheit kommt.

Es sind von der obersten Polizeibehörde oder dem General-Direktorio verschiedene Zweige der Landespolizei getrennt und anderen Behörden übertragen, nämlich Gesundheitspolizei, Armenwesen und öffentlicher Unterricht.

Die Absonderung der Gesundheitspolizei von dem Geschäftskreis des General-Direktorii oder der allgemeinen Polizeibehörde und die Übertragung an ein für sich bestehendes Collegium Sanitatis ist unnatürlich und müßte durch Verbindung dieser Behörde mit dem General-Direktorio aufgehoben werden.

Der öffentliche Unterricht und das Armenwesen stehen in so genauer Verbindung mit der Verwaltung der Landespolizei und der des öffentlichen Einkommens, daß die Verwandlung des Geistlichen Departements, insoweit es sich mit dem Armenwesen und dem öffentlichen Unterricht beschäftigt, in eine Abteilung des General-Direktoriums von Nutzen sein würde. Aller Streit über die Grenzen beider Behörden würde alsdann aufhören, an die Stelle der Korrespondenz träte die Verhandlung im Pleno, und die Einrichtung der Provinzial-Verwaltungsbehörden in den Provinzen würde auch erleichtert durch die Einverleibung der Personen, die bisher diese Geschäfte bearbeitet haben, in die Kammern.

Das Geistliche Departement steht als solches in keiner natürlichen Verbindung mit dem öffentlichen Unterricht, ihm liegt eigentlich nur die Aufsicht auf die gottesdienstlichen Anstalten auf; die Lehranstalten beziehen sich auf seinen Geschäftskreis nur, insofern darin Religionsunterricht erteilt wird, und es erscheint also nicht als leitend, sondern als mitwirkend. Da nun Leitung des Elementar- und wissenschaftlichen Unterrichts der Nation ganz verschieden ist von der Aufsicht über den Kultus, jeder Geschäftszweig ganz eigentümliche Kenntnisse und Ansichten voraussetzt, so ist eine Trennung derselben notwendig.

Füglich könnte man die Angelegenheiten der beiden protestantischen Religionsparteien einem gemischten Ober-Konsistorio und seinem Chef übertragen; dagegen die Aufsicht auf die in der preußischen Monarchie

so zahlreichen und vermögenden katholischen Kirchen müßte man einem katholischen Minister anvertrauen, der mit den Grundsätzen dieser Kirchen und ihrer hierarchischen Verfassung genau bekannt wäre und der seine Kenntniss benutzte, die in diesen Kirchen nötigen Verbesserungen mit Rücksicht auf ihre wesentliche und unabänderliche Verfassung vorzunehmen. Würde auf diese Art das Ministerium des Kultus umgeformt und es getrennt von dem des öffentlichen Unterrichts, so steht dem ersten nur insofern eine Teilnahme an der Leitung der Lehranstalten zu, als diese sich mit religiösem Unterricht beschäftigen, man erteile ihn nun in den niedern Schulen oder auf Akademien.

Die Stelle eines Ministers des öffentlichen Unterrichts erfordert einen Mann, der ausgezeichnete wissenschaftliche Kenntnisse besitzt und mit dem Zustand der Wissenschaft und den Gelehrten seines Zeitalters bekannt ist. Die Akademie der Wissenschaften kann er als konsultierendes Kollegium bei Einrichtung und Leitung der oberen Unterrichtsanstalten und bei Besetzung der Lehrstellen benutzen und von ihr Gutachten und Vorschläge abfordern. Den pädagogischen und ökonomischen Teil des sämtlichen Erziehungswesens bearbeitet das aus Pädagogen und einem Finanzier bestehende Ober-Schulkollegium.

Der dem General-Direktorio bisher angewiesene Geschäftskreis ist, wie bereits gesagt, unter dessen einzelne Departements teils nach der Verschiedenheit der Sachen, teils nach Bezirken oder Provinzen verteilt. Die Provinzial-Departements haben das Nachteilige,

1. daß der Provinzial-Minister zufolge seiner Stellung und der Natur seiner Geschäfte den örtlichen einseitigen Geist einer Provinzial- und nicht den allgemeinen, das Ganze umfassenden Geist einer oberen Staatsbehörde annimmt.

2. Einheit in der Verwaltung verschwindet, ganz entgegengesetzte Grundsätze werden zu derselben Zeit in demselben Geschäftsgang und derselben Sache an verschiedenen Orten angewandt, und es ist wegen dieser fehlenden Einheit unmöglich, allgemeine Maßregeln zu ergreifen und auszuführen. Je größer der Staat, um so nötiger ist es aber, solche Einrichtungen zu treffen, daß Einheit in seiner Bewegung erhalten und die zerstückelten Geschäftszweige endlich an einem Punkt zu einem Ganzen verbunden werden. Der preußische Staat, sagte mir einstens der einsichtsvolle und erfahrene General v. d. Schulenburg, macht einen föderativen Staat aus und bezeichnete hiermit das Unzusammenhängende seiner verschiedenen Departements.

3. Die Provinzial-Behörden besitzen die genauere Kenntniss des Zustandes, der Bedürfnisse, der Hilfsquellen ihrer Verwaltungsbezirke; alle ihre Beschäftigungen und Umgebung gründen und beleben das Interesse für dessen Einwohner. Von den Provinzial-Behörden erfolgen gewöhnlich die Vorschläge zu innern Verbesserungen, die Anträge, um die Provinz zu erleich-

tern, zu schonen, zu erhalten, und von der Vollkommenheit der Organisation der Provinzial-Behörden hängt die Erreichung jener Zwecke vorzüglich ab. 4. Es ist unmöglich, daß ein Minister die Verwaltungsgrundsätze aller ihm anvertrauten Geschäftszweige: Domänen, Forst, Kontribution, Polizei, Bauwesen, Unterricht, geistliche Sachen usw., kenne und mit gleichem Interesse umfasse, und es

5. herrscht endlich in den General-Departements und in dem Gang ihrer Verwaltung mehr Einheit und Sachkenntnis als in der unter Provinzial-Departements zerstückelten Geschäftsführung.

Aus diesen Gründen halte ich es für ratsam, den Wirkungskreis des General-Direktorii nach Geschäften und nicht nach Bezirken zu verteilen. Es zerfällt alsdann in zwei Hauptabteilungen:

I. Verwaltung des öffentlichen Einkommens,

II. Verwaltung der obersten Staatspolizei.

Die erste Hauptabteilung zerlegt sich in vier Unterabschnitte<sup>1</sup>:

1. Domänen und Forsten,

2. Abgaben, direkte und indirekte Abgaben,

3. Administration, Post, Lotterie, Bank, Seehandlung, Münze, Bergwerke, Salz,

4. Staatskassenwesen, Staatsbuchhalterei und Hauptkasse.

Die andere Hauptabteilung [umfaßt] die ganze innere Landespolizei, sie betreffe die allgemeine Sicherheit oder Armenwesen, Gesundheit, Erhaltung der Lebensbedürfnisse, Unterrichtsanstalten, die Gewerbe der Landwirtschaft, der Handwerke, Fabriken, Handel, öffentliche Anlagen, als Kanäle, Wege, das Persönliche der Provinzial-Behörden und Korporationen, deren Bildung, Verfassung usw.

Diese Hauptabteilung würde in vier Unterabteilungen sich zerlegen, und zwar:

1. eine Sektion oder Departement für öffentliche Sicherheit, Armenwesen, Erhaltung der Lebensbedürfnisse, Aufsicht auf die Bildung und Zusammensetzung der ländlichen, städtischen und ständischen Korporationen und die administrativen Organisationen;

2. eine Sektion für die Gewerbepolizei, sie betreffe Landwirtschaft oder Handwerkserei, Fabriken, Handel, Wege, Kanäle;

3. eine Sektion für das Medizinalwesen;

4. eine für den öffentlichen Unterricht, Lehranstalten der wissenschaftlichen Künste und der Elementar-Kenntnisse<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ursprünglich: „Zwei Unterabschnitte, a) Domänen, Forsten, Post, Lotterie, Münze, b) Abgaben, direkte und indirekte Abgaben.“

<sup>2</sup> Daneben am Rande des Konzepts folgender, nachträglich wieder gestrichener Vermerk Steins:

„I. 1. A[ngern]. I. 2. 3. 4. S[tein] — B[ergwerke], S[alz], Münze: Reden. II. 1. V[oß]. II. 2. A[ngern] od[er] Hard[enberg]. III. 3. Medici[nalia] ein Rat. III. 4. Humboldt. —

Die Geschäfte in jeder Unterabteilung verteilt der Departements-Chef unter die einzelnen Räte, die sie bilden, oder bei einem zu großen Umfange der Unterabteilungen werden diese wieder in besondere Departements zerlegt. So würde die Partie der direkten und indirekten Abgaben in zwei Abteilungen zerfallen, so wie die Administrationen in mehrere gleichartige; Bergwerke, Münze, Salz würden eine besondere selbständige Unterabteilung wegen des Umfangs des Geschäfts und der Eigentümlichkeit der dazu erforderlichen Kenntnisse ausmachen; Postwesen, Seehandlung, Bank machen auch selbständige Administrationen aus, deren oberste Leitung, die der Post dem Chef des Departements der Gewerbepolizei, die der Seehandlung, Bank und Lotterie einem der anderen Minister des öffentlichen Einkommens übertragen würde.

Das Finanz-Departement<sup>1</sup> besteht gegenwärtig mit Einschluß des schlesischen Provinzial-Ministers aus sieben Ministern<sup>2</sup>, 51 Geheimen Finanzräten<sup>3</sup>, denen noch die in den Departements arbeitenden Mitglieder, welche dies Prädikat nicht haben, und die Mitglieder des Collegium Medicum zugerechnet werden müssen, und 94 Geheimen Sekretärs.

Die Geschäfte lassen sich unter dieses zahlreiche Personal verteilen und können von ihm, insofern nicht subjektive Hindernisse eintreten, versehen werden.

Ein großer Teil der Zeit und Tätigkeit der Minister wird gegenwärtig verwandt auf das Mechanische des Dienstes und auf kleinliche Gegenstände. Durch Abänderung der Dienstformen, durch Übertragung<sup>4</sup> dieser Geschäfte an die Mitglieder und Subalternen der Departements, durch zweckmäßige Bildung und Bestimmung des Geschäftskreises der Unterbehörden kann diesen Übeln abgeholfen werden<sup>5</sup>.

Die Einrichtung des Kassenwesens in der preußischen Monarchie beruht auf den beiden Grundideen, daß

1. unmittelbar auf die Lokalkassen die Provinzial- und örtlichen Bedürfnisse an Gehältern usw. angewiesen sind;

Angern [gestrichen und ersetzt durch:] Schr[oetter]: Domänen und Forsten, subdiv. nach Regionen; Post.

Stein: Abgaben, B[ank], S[eehandlung], L[otterie], Haupt-Kasse. Voß [gestrichen und ersetzt durch Ingersleben]: Öff[entliche] S[icherheit] usw.“

Schroetter [gestrichen und ersetzt durch Reden]: Gew[erbe-] Polizei, B[ergwerke], M[ünze]. [Die beiden letzten nachgetragen.]

Humboldt: Öff[entlicher] Unterricht.

R[eden]: Bergw[erke], Münze.

M[assow]: Geistliches Dep[artement]. [Die beiden letzten Zeilen nachgetragen.]

<sup>1</sup> Ursprünglich im Konzept, dann wieder getilgt: „General-Direktorium“.

<sup>2</sup> Ursprünglich im Konzept: „acht“. Daneben folgende Aufzählung: „S[chulenburg], V[oß], S[chroetter], A[ngern], S[tein], R[eden], H[ardenberg], Hoym.“ Aus dieser Reihe hat Stein sich selbst nachträglich wieder gestrichen.

<sup>3</sup> Eigentlich 54 (Handbuch für den preußischen Hof und Staat 1806).

<sup>4</sup> Im Konzept folgte ursprünglich, dann wieder getilgt: „eines Teils“.

<sup>5</sup> Am Rand des Absatzes hat das Konzept folgende Aufzählung: „K[riegs]-K[asse], Dom[änen-Kasse], Akzise-K[asse], Salz-Kasse und Stände-Kasse.“

2. daß das öffentliche Einkommen nach den Hauptklassen seiner Quellen zu gewissen Hauptkassen in Berlin fließt und zu den ihnen angewiesenen Arten der Staatsbedürfnisse verwandt wird;

3. daß Einnahme und Ausgabe nach den von den verwaltenden Behörden gemachten Entwürfen, Etats genannt, von den Rechnungsbehörden besorgt wird.

Die erste und dritte Einrichtung ist musterhaft, sie vereinfacht den Geschäftsgang, sie stellt die Befriedigung der Lokal- und Provinzial-Bedürfnisse sicher.

Notwendig aber ist es zur Übersicht des Zustandes des Vermögens sämtlicher Spezialkassen des öffentlichen Einkommens, daß nicht allein die Etats, sondern auch die Quartal-Extrakte dieser Kassen zu der Staatsbuchhalterei oder einer ähnlichen Anstalt kommen und hier zusammengestellt werden.

Es sind in der Hauptstadt folgende Hauptkassen befindlich:

- |                          |   |
|--------------------------|---|
| 1. General-Kriegskasse,  | 6. General-Postkasse,                   |
| 2. General-Domänenkasse, | 7. Haupt-Salz- und Staatsschuldenkasse, |
| 3. Dispositions-Kasse,   | 8. General-Invalidenkasse,              |
| 4. General-Akzisekasse,  | 9. Legationskasse,                      |
| 5. Haupt-Stempelkasse,   | 10. Haupt-Manufakturkasse.              |

Die Vervielfältigung der Kassen hat die Nachteile, den Geschäftsgang zu verwickeln, indem jede besondere Kasse eine besondere Rechnungsführung und besondere Verhandlung über die Abnahme erfordert, die Verwaltungskosten zu vermehren, da sie die Offizianten vervielfältigt, die Bestände zu vergrößern, da jede Kasse zu ihrem Betrieb einen besonderen müßig liegenden Bestand haben muß, und endlich die Übersicht des Vermögenszustandes des Staates zu erschweren.

Die Einrichtung der französischen Haupt-Staatskasse scheint mir zweckmäßig und nachahmenswert. Sie war der Gegenstand ausführlicher Untersuchungen und Verhandlungen, die sich in den Procès verbaux de l'Assemblée Nationale T[omes] 41, 67, 69, und die gegenwärtige Einrichtung im Almanach Impérial pro 1807 pag. 170 findet.

Folgende Hauptideen liegen bei dieser Einrichtung zu Grunde: sämtliche Einnahmen fließen und sämtliche Ausgaben erfolgen aus einer Haupt-Staatskasse. Da nun die Ausgaben von der Disposition der einzelnen Departements-Chefs abhängen, um damit gewisse Haupt-Staatsbedürfnisse, z. B. Militär, Hofhaltung usw. zu bestreiten, so werden über diese Summen Ausgabe-Etats gemacht und den Departements-Chefs auf den Betrag derselben ein Kredit bei der Haupt-Staatskasse eröffnet, von dem er bis zu dem Betrage der akkreditierten Summen nach Maßgabe des wirklichen Bedarfs Gebrauch macht und auf die Hauptkasse anweist.

Eine ähnliche Einrichtung war bereits von mir bei dem Salz-Departement

seit 1805 getroffen, wo die Betriebs-Partie oder das Bergwerks-Departement auf den Betrag der Etats des Salinen-Betriebes akkreditiert war. Die Hauptkasse steht unter der Aufsicht eines besonderen Ministers. Wollte man nun das Kassenwesen in der preußischen Monarchie nach diesen Grundsätzen umformen, so zieht man die Einnahmen sämtlicher Kassen 1—10<sup>1</sup> zusammen und eröffnet den verschiedenen Ministern des General-Direktoriums, Kriegs-Kollegiums, Auswärtigen Departements usw. bei der Hauptkasse einen Kredit auf den etatsmäßigen Betrag und nach Maßgabe des wirklichen Bedarfs ihrer Verwaltungszweige. Die innere Einrichtung selbst der so eingerichteten Staats-Hauptkasse ist ein Gegenstand einer besonderen Bearbeitung.

Die veränderte Verfassung der obersten Behörden würde auch eine Umbildung der Provinzial-Behörden erfordern.

Die Einrichtung der Provinzial-Verwaltung hatte im preußischen Staate sehr verschiedene Formen, in vielen Teilen desselben und zwar in den deutschen Provinzen waren neben den Kammern Stände oder Korporationen von gewissen Klassen der Eigentümer, andere, namentlich Schlesien und Neupreußen, wurden ausschließlich von Landes-Kollegien verwaltet. Einige Stände hatten einen tätigen Anteil an der Landesverwaltung, sie wurden über Gesetze und Provinzial-Verfassung zu Rate gezogen, sie verwilligten Abgaben zu Provinzial-Bedürfnissen, sie übten eine gewisse Kontrolle über Geldverwendung und Geschäftsführung der Landes-Kollegien und hatten eine regelmäßig organisierte Verfassung. Dieses war der Fall im Clevischen, Märkischen, der Kurmark und Pommern. In anderen Provinzen waren ihnen die Hauptzweige<sup>2</sup> der Staatsverwaltung übertragen, z. B. dem Administrations-Kollegio in Ostfriesland, oder nur einzelne, z. B. die Feuer-Sozietät, das Armenwesen, oder sie waren selbst Mitglieder der Landes-Kollegien, z. B. im Geldrischen.

Bei dieser großen Verschiedenheit der Provinzial-Verfassungen entsteht die Frage, welche derselben den Vorzug vor den anderen verdiene.

In die aus besoldeten Beamten bestehenden Landes-Kollegia drängt sich leicht und gewöhnlich ein Mietlingsgeist ein, ein Leben in Formen und Dienst-Mechanismus, eine Unkunde des Bezirks, den man verwaltet, eine Gleichgültigkeit, oft eine lächerliche Abneigung gegen denselben, eine Furcht vor Veränderungen und Neuerungen, die die Arbeit vermehren, womit die bessern Mitglieder überladen sind und der die geringhaltigeren sich entziehen<sup>3</sup>.

Ist der Eigentümer von aller Teilnahme an der Provinzial-Verwaltung ausgeschlossen, so bleibt das Band, das ihn an sein Vaterland bindet, un-

<sup>1</sup> „1—7“ *versehentlich in Konzept und Reinschrift.*

<sup>2</sup> *Ursprünglich im Konzept: „gewisse Zweige“.*

<sup>3</sup> *Hier folgt ursprünglich im Konzept: „Das Band, welches den Eigentümer an sein Vaterland bindet, bleibt unbenutzt.“ Dann weiter mit: „Die Kenntnisse“ wie oben.*

benutzt; die Kenntnisse, welche ihm seine Verhältnisse zu seinen Gütern und Mitbürgern verschaffen, unfruchtbar; seine Wünsche um Verbesserungen, die er einsieht, um Abstellung von Mißbräuchen, die ihn drücken, verhallen oder werden unterdrückt, und seine Muße und Kräfte, die er dem Staat unter gewissen Bestimmungen gern widmen würde, werden auf Genüsse aller Art verwandt oder in Müßiggang aufgerieben. Es ist wirklich ungereimt zu sehen, daß der Besitzer eines Grundeigentums oder anderen Eigentums von mehreren Tonnen Goldes<sup>1</sup> eines Einflusses auf die Angelegenheiten seiner Provinz beraubt ist, den ein fremder, des Landes unkundiger, durch nichts mit ihm in Verbindung stehender Beamter ohnbenutzt besitzt.

Man tötet also, indem man den Eigentümer von aller Teilnahme an der Verwaltung entfernt, den Gemeingeist und den Geist der Monarchie<sup>2</sup>, man nährt den Unwillen gegen die Regierung, man vervielfältigt die Beamtenstellen und verteuert die Kosten der Verwaltung, weil man nun die Gehälter den Bedürfnissen und dem Stand der Beamten, die allein von der Besoldung leben wollen, angemessen bestimmen muß. Die Erfahrung beweist die Richtigkeit dieser Bemerkung, und wollte man z. B. die wichtigen Verrichtungen der Landräte besoldeten Offizianten aus der Klasse der Nicht-Eigentümer übertragen, so würde gewiß der den Landräten anvertraute Verwaltungszweig verteuert.

Wie wichtig es ist, dem Eigentümer, und zwar aller Klassen, einen Anteil an der Provinzial- und Munizipal-Verfassung zu übertragen, ihm die Verrichtungen anzuvertrauen, die anderwärts der besoldete Beamte verrichtet, das führt d'Ivernois „Chûte de Buonaparte“ p. 340 aus, indem er die inneren Verwaltungskosten von England mit denen von Frankreich vergleicht und die Gründe der ungeheuren Verschiedenheiten angibt. Er zeigt, daß sämtliche Kosten der Militär- und Zivil-Verwaltung in Friedenszeiten in Großbritannien 5600000 L. Sterl. betragen oder 33600000 Thl. in Gold, daß die Verwaltungskosten des preußischen Staats fast 24000000 Thl. ausmachen, ohnerachtet seiner um ein Drittel geringeren Größe, seines geringeren Vermögens und seiner geringeren Besoldungssätze. Das Bedürfnis der geringeren Verwaltungskosten Großbritanniens sieht er an als Folgen

<sup>1</sup> „Geldes“ Konzept.

<sup>2</sup> *Im Konzept am Rande folgendes Zitat Steins aus Montesquieu: „[De l'] Esprit des lois liv. 8. chap. 6. — Les monarchies se corrompent lorsqu'on ôte peu à peu les prérogatives des corps et les privilèges des villes, lorsqu'au lieu de se borner à une inspection générale, seule digne du souverain, les princes veulent gouverner tout immédiatement par eux-mêmes. — La monarchie se perd lorsqu'un prince croit qu'il montre plus sa puissance en changeant l'ordre des choses qu'en le suivant, lorsqu'il ôte les fonctions naturelles des uns pour les donner arbitrairement à d'autres. — Chap. 7. Le principe de la monarchie se corrompt lorsque les premières dignités sont les marques de la première servitude; lorsqu'on ôte aux grands le respect des peuples et qu'on les rend de vils instruments du pouvoir arbitraire.“*

der Übertragung der administrativen Stellen an Eigentümer unter der Bedingung, sie auf ihre eignen Kosten zu verwalten, in der Zulassung aller Eigentümer zu allen Stellen, endlich in ihrer Zulassung zu den vorhandenen einträglichen Stellen.

D'Ivernois wendet diesen Satz auf die einzelnen Teile der Verwaltung an, auf das Parlament, die Friedensrichter, die Provinzial- und Kommunitäts-Verwaltung, und da dieses Buch vielleicht in Deutschland wenig bekannt ist, so habe ich von der hierher gehörigen Stelle eine Abschrift beigelegt<sup>1</sup>.

Auch meine Diensterfahrung überzeugt mich innig und lebhaft von der Vortrefflichkeit zweckmäßig gebildeter Stände, und ich sehe sie als ein kräftiges Mittel an, die Regierung durch die Kenntnisse und das Ansehen aller gebildeten Klassen zu verstärken, sie alle durch Überzeugung, Teilnahme und Mitwirkung bei den National-Angelegenheiten an den Staat zu knüpfen, den Kräften der Nation eine freie Tätigkeit und eine Richtung auf das Gemeinnützigste zu geben, sie vom müßigen sinnlichen Genuß oder von leeren Hirngespinnsten der Metaphysik, oder von Verfolgung bloß eigennütziger Zwecke abzulenken und ein gut gebildetes Organ der öffentlichen Meinung zu erhalten, die man jetzt aus Äußerungen einzelner Männer oder einzelner Gesellschaften vergeblich zu erraten bemüht ist.

Hat man sich von dieser Wahrheit überzeugt, daß die Teilnahme der Eigentümer an der Provinzial-Verwaltung von den wohlthätigsten Folgen sei, so muß man nun seine Aufmerksamkeit richten auf die Bestimmung der Geschäfte, die ihnen übertragen werden sollen, und auf die Form der Organisation sowohl der Kommunal- als der Provinzial-Behörden.

Die schlesische Verfassung der Schulzen und Gerichte, denen man Dorf- und Feldpolizei, Ausführung der landesherrlichen Befehle und gewisse Zweige der unteren Gerichtsbarkeit beigelegt hat, scheint mir für ländliche Kommunen sehr zweckmäßig<sup>2</sup>.

Die Städte besitzen zwar Wahl-Magistrate, die besoldet, permanent und mit dem Wahlrecht versehen sind, sie haben aber alle den Nachteil der besoldeten Kollegien, und an ihre Stelle würden von der mit Häusern und Eigentum angesessenen Bürgerschaft gewählte Magistrate, alle 6<sup>3</sup> Jahr erneuert, ohne Gehalt, errichtet; nur der Rendant erhielte eine Besoldung und bliebe für die Lebenszeit. Die gewählten Magistratspersonen erhielten ihre Bestätigung vom Staat, der in den großen, über 3000 Seelen habenden Städten zu besoldeten Stadt-Direktoren aus drei von der Bürgerschaft präsentierten Subjekten wählte.

<sup>1</sup> Das Exzerpt aus Francis d'Ivernois, *Des Causes qui ont amené l'Usurpation du Général Bonaparte et qui préparent sa Chute*, London 1800, im Konzept nur durch die Anfangs- und Schlußworte bezeichnet, ist, um einen Absatz am Anfang erweitert, der Reinschrift der Denkschrift im Stein-A. beigelegt. Es folgt am Schluß der Anmerkungen.

<sup>2</sup> Instruktion für die Dorfschulzen in Schlesien und der Grafschaft Glatz, Breslau, 1. Mai 1804. Neue Sammlung Schlesischer Edikte (Korn) IX. 118 ff.

<sup>3</sup> Ursprünglich im Konzept: „drei“, geändert in „6“.

Die Zahl der Magistratsmitglieder richtet sich nach der Bevölkerung der Stadt, und ihnen sind noch Stadtverordnete oder Bürgerschafts-Deputierte, die zu außerordentlichen Deliberationen, als Rechnungsabnahme, Vererbpachtung der Grundstücke usw. zugezogen werden, beizuordnen.

Die Geschäfte, welche den Magistraten und den Dorfgerichten unter Aufsicht der Provinzial-Kollegien übertragen werden, sind:

1. Verwaltung des Gemeindevermögens, der zum öffentlichen Unterricht, Wohltätigkeit und sonstigen öffentlichen Kommunitäts-Bedürfnissen bestimmten Anstalten;
2. Verwaltung gewisser Zweige der niederen Gerichtsbarkeit, z. B. Bagatellsachen, Feldfrevel etc. etc.;
3. Örtliche Polizei<sup>1</sup>.

Die Etats- und Rechnungs-Verhandlungen über Kämmerei-, Armen-, Kirchen- und Gemeinde-Vermögen<sup>2</sup> müssen öffentlich in der Gegenwart der Stadtverordneten geschehen, und in den größeren Städten, die mehr als 4000 Tlr. Renten haben, werden jährlich deutliche<sup>3</sup> Rechnungsextrakte zur Einsicht jedes Hausbesitzers gedruckt, der die Belege auf der Registratur einsehen kann. Dagegen hört die Einsendung derselben an die Ober-Rechnungskammer auf, und dieser wird ein beträchtlicher Teil ihrer Geschäfte abgenommen.

Mehrere Städte und Dörfer machen in der preußischen Monarchie einen landrätlichen und steuerrätlichen Kreis aus. Bei neueren Organisationen hat man die Städte den landrätlichen Kreisen einverleibt und dem ganzen Bezirk einen gewählten Beamten, den Landrat, vorgesetzt, eine nachahmenswerte Einrichtung.

Sehr abweichend sind die Verfassungen der Kreisstände, die dem Kreis, und der Landstände, die einer Provinz, der Verbindung mehrerer Kreise, vorstehen.

In einigen Provinzen erscheinen auf den Kreis- und Landtagen sämtliche Grundeigentümer, der Edelman und der Deputierte der Bauern, wie in Ostfriesland, dem Meursischen; in anderen ist der Bauernstand, der die Kreistage besucht, von Landtagen ausgeschlossen, wie z. B. im Cleve- und Märkischen; in anderen erscheinen auf den Landtagen nur die Besitzer adliger Güter oder die adligen Besitzer adliger Güter, endlich gar nur die altadligen Besitzer adliger Güter, und so entsteht z. B. im Clevischen die Absurdität, daß das Corpus des Adels nur aus einem einzigen Individuo besteht, das dirigiert, votiert, konkludiert und nomine colectivo korrespondiert.

<sup>1</sup> *Der Absatz lautet im Konzept:* „1. Verwaltung des Gemeindevermögens, 2. Verwaltung der zum öffentlichen Unterricht, Wohltätigkeit und sonstigen öffentlichen Kommunitäts-Bedürfnissen bestimmten Anstalten, 3. örtliche Polizei, 4. gewisse Zweige der niedern Gerichtsbarkeit, zum Beispiel Bagatellsachen, Feldfrevel usw.“

<sup>2</sup> „-Vermächte“ *Reinschrift.*

<sup>3</sup> *Ursprünglich im Konzept:* „summarische“.

An die Stelle der Bureaukratie muß nicht eine auf kümmerlichen und schwachen Fundamenten beruhende Herrschaft weniger Gutsbesitzer errichtet werden, sondern es kommt die Teilnahme an der Verwaltung der Provinzial-Angelegenheiten sämtlichen Besitzern eines bedeutenden Eigentums jeder Art zu<sup>1</sup>, damit sie alle mit gleichen Verpflichtungen und Befugnissen an den Staat gebunden sind. Auf den Kreistagen erscheinen daher die adligen Gutsbesitzer und Deputierten, so aus den übrigen städtischen und bäuerlichen Kommunitäten gewählt sind; wahlfähig zu den Stellen von Landtags-Deputierten sind aber nur Besitzer eines Eigentums, so eine bedeutende schuldenfreie Rente einträgt<sup>2</sup>.

Die inneren Angelegenheiten der Provinz werden auf den aus den Deputierten der Kreise bestehenden Landtagen verhandelt; hierher gehören z. B. das Provinzial-Gesetzbuch, Milderung und Bestimmung der bäuerlichen Verfassung, innere Polizei, Unterrichts-, Armen-Anstalten, Landesverbesserungen durch Gemeinheitsteilung, Abtrocknung, Wege, Wasserbau usw., endlich Verwilligung der zur Ausführung dieser Entwürfe erforderlichen Gelder aus Provinzial-Fonds. Der Landtag schlägt Deputierte vor<sup>3</sup>, aus denen der König eine verhältnismäßige Anzahl wählt, die als Mitglieder der Kammer-Kollegien die Provinzial-Angelegenheiten bearbeiten, und ziehe ich diese Verbindung der Übertragung gewisser Geschäftszweige an ein besonderes landschaftliches Kollegium vor, weil auf diese Art die zwischen verschiedenen konkurrierenden Behörden notwendigen Reibungen vermieden, Eintracht und ein gemeinschaftlicher Geist erhalten wird.

Die Deputierten erneuern sich alle sechs Jahr, können aber wieder gewählt werden.

Alle diejenigen Angelegenheiten, welche die Provinz insofern betreffen, als sie ein Teil des großen Staatskörpers ist, werden in den Kammer-Kollegien von Räten bearbeitet, die der König ohne alle Dazwischenkunft der Landstände ernennt, und zu dieser Klasse der Geschäfte rechne ich vornehmlich die Verwaltung des öffentlichen Einkommens, Militärsachen, die oberste polizeiliche Aufsicht usw. Dem ganzen Kollegio steht der allein vom Oberhaupt des Staats ernannte Präsident vor.

Das Kassenwesen in den Provinzen wird auf eine ähnliche Art wie die Haupt-Staatskasse eingerichtet und vereinfacht.

Bei den 23 Kammern der preußischen Monarchie sind 324 Kriegs- und

<sup>1</sup> *Ursprünglich im Konzept:* „Die Teilnahme an der Verwaltung der Provinzial-Angelegenheiten muß sämtlichen Besitzern eines bedeutenden Eigentums jeder Art zuteil werden.“

<sup>2</sup> *Im Konzept ursprünglich:* „Wahlfähig wären aber nur Besitzer eines Guts, so eine Rente von 300 Tlr. einträgt.“ *Zunächst geändert in:* „so einen gewissen bedeutenden Betrag einträgt“. *Dann wie oben.*

<sup>3</sup> *Ursprünglich:* „ernennt Deputierte.“

Domänen-Räte angestellt, ohne die Assessoren zu rechnen<sup>1</sup>. Durch die Ausführung der vorgeschlagenen Einrichtung, nämlich ständische Deputierte in die Kammern einzuverleiben<sup>2</sup>, die höchstens nur eine mäßige Entschädigung erhalten für die Mehrkosten ihres Aufenthalts an dem Wohnsitz des Kollegiums, entsteht wahrscheinlich eine Ersparung von 150000 Tlr. an Gehältern, die man um so eher erwarten kann, da bei vielen ständischen Korporationen bereits von Syndicis, Deputierten, Direktoren usw. Gehälter als Sinekuren genossen werden, welche man zur Belohnung wirklicher dem Staate geleisteter Dienste verwenden könnte. Die Provinzial-Angelegenheiten kommen nunmehr an die obersten Behörden in Berlin, gehörig vorbereitet vermittelt der Verhandlungen mit den Landständen, sie sind mit dem Resultat der öffentlichen Meinung begleitet. Der Minister ist über die Schwierigkeiten, so sich der Ausführung entgegenstellen, belehrt, Rückfragen werden vermieden, die Arbeiten abgekürzt; auch hierdurch wird an Verwaltungskosten und Zeit gewonnen, und der Gang der Geschäfte erhält mehrere Festigkeit<sup>3</sup>.

Die vorgeschlagene Abänderung in der Magistrats-Verfassung erleichtert die Kämmerereien beträchtlich, wenn man erwägt, daß in jedem Magistrats-Kollegio der 1000 Städte des preußischen Staats im Durchschnitt an Gehältern der Ratsherren usw. 200 Rthl. gespart würden und hiedurch eine Minderausgabe von 200000 Rthl. für das Kämmererei-Vermögen erlangt werden kann.

Ersparung an Verwaltungskosten ist aber der weniger bedeutende Gewinn<sup>4</sup>, der erhalten wird durch die vorgeschlagene Teilnahme der Eigentümer an der Provinzial-Verwaltung, sondern weit wichtiger ist die Belebung des Gemeingeistes und Bürgersinns, die Benutzung der schlafenden oder falsch geleiteten Kräfte und der zerstreut liegenden Kenntnisse, der Einklang zwischen dem Geist der Nation, ihren Ansichten und Bedürfnissen und denen der Staatsbehörden, die Wiederbelebung der Gefühle für Vaterland, Selbständigkeit und Nationalehre.

Der Formenkram und Dienst-Mechanismus in den Kollegien wird durch Aufnahme von Menschen aus dem Gewirre des praktischen Lebens zertrümmert, und an seine Stelle tritt ein lebendiger, fortstrebender<sup>5</sup>, schaffender

<sup>1</sup> *Am Rande des Konzepts folgende Aufzählung, deren Zahlen nicht immer mit denen des Staatshandbuchs für 1806 übereinstimmen:* „A[nsbach] 17, B[ayreuth] 12, K[ur] M[ark] 19, Küstr[in] 10, Hamm 12, Heiligenstadt 9, Halberstadt 12, Magdeburg 15, Minden 9, Münst[er] 12, Ostfr[iesland] 6, Stettin 24, Königsberg 17, Gumb[innen] 14, Bial[ystok] 16, Plozk 14, Marienwerder 21, Bromberg 8, Posen 17, Kalisch 17, Warsch[au] 12, Bresl[au] 22, Glogau 9, zus. 324.“

<sup>2</sup> *Ursprünglich im Konzept:* „und durch Einverleibung“.

<sup>3</sup> *Ursprünglich im Konzept:* „Die Provinzial-Angelegenheiten kämen an die obersten Behörden in Berlin, durch die Verhandlungen mit den Landständen vorbereitet, und auch die Arbeiten würden abgekürzt, und auch hierdurch würde an Verwaltungskosten beträchtlich gespart.“

<sup>4</sup> *Ursprünglich im Konzept:* „Zweck“. <sup>5</sup> „fest strebender“?

der Geist und ein aus der Fülle der Natur genommener Reichtum von Ansichten und Gefühlen<sup>1</sup>.

Es wird aber so wenig an einer hinlänglichen Zahl geschäftsfähiger Männer in der Klasse der Eigentümer fehlen, als daß die Regierung Ursache hat, durch ihre Zuziehung für die Erhaltung der inneren Ruhe besorgt zu sein. Die Anzahl<sup>2</sup> der gebildeten und verständigen Männer ist in allen Klassen der Einwohner in den alten Provinzen des preußischen Staates so groß, daß es an geschäftsfähigen, mit praktischen Kenntnissen ausgerüsteten Männern, die mit Erfolg dem ihnen angewiesenen Geschäftskreis vorstehen werden, nicht fehlen kann.

Werden nicht die landrätlichen Geschäfte, die der Feuer-Sozietät, Kredit-Systeme, der Teichschau, der Armen-, der geistlichen Korporationen und in fremden Ländern die der Magistrate und Munizipalitäten wirklich durch Wahlbeamte aus der Klasse der Eigentümer, Bürger usw. verrichtet? Die Regierung, weit entfernt Ursache zu haben, über den Einfluß der Klasse der Eigentümer aus einer ruhigen, sittlichen, verständigen Nation etwas befürchten zu müssen<sup>3</sup>, vervielfältigt die Quellen ihrer Erkenntnis<sup>4</sup> von den Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft und gewinnt an Stärke in den Mitteln der Ausführung. Alle Kräfte der Nation werden in Anspruch genommen, und sinken die höheren<sup>5</sup> Klassen derselben durch Weichlichkeit und Gewinnsucht, so treten die folgenden mit verjüngter Kraft auf, erringen sich Einfluß, Ansehen und Vermögen und erhalten das ehrwürdige Gebäude einer freien, selbständigen, unabhängigen Verfassung.

Vielleicht entsteht der Zweifel, ob eine Teilnahme der Eigentümer an der Provinzial-Verwaltung in den polnisch-preußischen Provinzen<sup>6</sup> möglich sei. Wir finden hier einen Adel, bei dem Veränderlichkeit, Leichtsinn, Sinnlichkeit, Völlerei, Hang zu Ränken und Facienden herrscht, einen wenig zahlreichen Bürgerstand, die meisten Städte unter dem Druck der Gutsherren, der größte Teil der Nation, der Bauernstand, ohne Eigentum, ohne Freiheit, der Willkür seiner Erbherren preisgegeben, in die tiefste Unwissenheit, Völlerei, Roheit und Unreinlichkeit versunken, die Gewerbe unvollkommen, der Ackerbau unter dem Druck der Erbuntertänigkeit und der Willkür erliegend<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Hier folgt im Konzept ursprünglich: „Die Regierung vervielfältigt ihre Quellen der Erkenntnis von den Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft und gewinnt“. Der angefangene Passus ist dann gestrichen.

<sup>2</sup> „Denn die Anzahl“ Konzept.

<sup>3</sup> Ursprünglich im Konzept: „Die Regierung, weit entfernt, von der Klasse der Eigentümer . . . etwas befürchten zu müssen . . .“

<sup>4</sup> Ursprünglich im Konzept: „Kenntnisse“.

<sup>5</sup> Ursprünglich im Konzept: „sinken einzelne“.

<sup>6</sup> Ursprünglich im Konzept: „in den polnischen Provinzen der preußischen Monarchie“.

<sup>7</sup> „der Ackerbau durch den Druck der Sklaverei, der Willkür erliegend“ ursprünglich im Konzept.

Die polnische Nation hatte Fortschritte in der Kenntnis der Regierungskunst und der Staatsverwaltung gemacht, sie hatte in der Konstitution d. den 3. Mai 1791 das liberum veto oder die Befugnis des Einzelnen, die Beschlüsse der Mehrheit zu vernichten, aufgehoben, die königliche Gewalt verstärkt und ein Erbreich eingeführt.

Unvollkommen blieb die Verfassung, indem ihre Tendenz einseitig<sup>1</sup> den Adel begünstigte, wenig Rücksicht auf Städte und den Landmann nahm, die unvollkommene Wahl-Gerichtsverfassung beibehielt, der Einfluß des niederen Adels, eines rohen, ungebildeten, verkäuflichen Haufens, auf die Gesetzgebung bestehen blieb.

Die Teilung von Polen zeigte das traurige Bild einer durch fremde Gewalt unterjochten Nation, die in der selbständigen Ausbildung ihrer Individualität gestört wurde, der man die Wohltat einer sich selbst gegebenen freien Verfassung entriß und an ihre Stelle eine ausländische Bureaukratie aufdrang. Die erobernde Nation fing mit Vergeudung des öffentlichen Vermögens an raubsüchtige Günstlinge an, sie übertrug die innere Landesverwaltung an schreibselige, formenreiche Behörden, sie erhöhte die Abgaben und entfernte die Einländer von jeder wirksamen Teilnahme an der Verwaltung der Angelegenheiten ihres Vaterlandes. Auf der andern Seite erhielt der Pole Sicherheit des Eigentums und der Person, fremder Einfluß und Militärdruck hörte auf, der Schutz der Gesetze war für alle Stände, bedeutende, gegen 20 Millionen Tlr. betragende Kapitalien flossen aus den alten Staaten den Gewerben und dem Ackerbau der neuen Provinzen zu, einzelne gute Erziehungsanstalten, z. B. in Posen, Warschau, wurden errichtet, mehrere innere Landesverbesserungen, als Abtrocknung der Moräste, Strombau, Verschönerung der Städte, Kolonisation usw., ausgeführt, die Vorteile des freien Verkehrs durch die Aufhebung des Verbots der Durchfahrt mit polnischem Getreide nach Stettin der Provinz verschafft; und vermehrte Volkszahl, die Verbesserung ihrer Gewerbe und das Steigen des Werts der Grundstücke beweisen die Wohltätigkeit der angenommenen Regierungs-Maximen.

Die polnische Nation trifft allerdings der Vorwurf, daß sie leichtsinnig, sinnlich, roh<sup>2</sup>, zu Ränken geneigt sei, sie wurde verunedelt durch die zwei Jahrhunderte dauernde Einmischung der Fremden in die Geschäfte des Staats, durch Gewalttätigkeit und Bestechung. Dieses war wohl die Hauptquelle ihrer Verderbtheit, denn sie erscheint in der älteren Geschichte des 14., 15., 16., 17. Jahrhunderts unterrichtet, kräftig und reich an ausgezeichneten Männern, z. B. der Kanzler Johann Zamoisky, der Palatin Nikolas Radziwill, Sobiesky. Selbst unter den schwachen Regierungen der drei letzten Könige, die den Untergang des Staats vorbereiteten, herbeiführten und vollendeten, findet man Männer, die durch hohen Sinn,

<sup>1</sup> „zu sehr“ *ursprünglich im Konzept.*

<sup>2</sup> „noch“ *Reinschrift.*

unerschütterlichen Mut, brennende Vaterlandsliebe die edelsten Charaktere erreichten, deren die Geschichte der Nationen erwähnt. Bei allen Fehlern, die die Nation hat, besitzt sie einen edlen Stolz, Tätigkeit, Energie, Tapferkeit, Edelmut und Bereitwilligkeit, sich für Vaterland und Freiheit aufzuopfern, womit sie viele Fähigkeiten und Fassungskraft vereinigt. Man wirft ihr Mangel von Beharrlichkeit bei den Äußerungen ihrer Geisteskräfte vor; diesen zu verbessern sei aber der Gegenstand der Bemühungen des Erziehers und des Regenten; jene Kräfte und Gesinnungen zu lenken und richten, nicht sie zu unterdrücken, sei der Zweck der Regierung bei den Einrichtungen, die sie treffen und der Verfassung, die sie bilden will. Die Nation werde erzogen, nach ihrer Individualität veredelt, nicht unterdrückt und in ihr verhaßte Formen von zweideutiger Güte eingezwängt.

Soll die Nation veredelt werden, so muß man dem unterdrückten Teil derselben Freiheit, Selbständigkeit und Eigentum geben und ihm den Schutz der Gesetze angedeihen lassen.

Die Mediat-Städte werden von dem Einfluß der Grundherren, soweit er nachteilig ist, befreit werden durch die von mir anno 1806 vorgeschlagene und [mit] den betreffenden Departements verabredete Aufhebung der bisherigen Abgaben von Gewerbe und Konsumtion gegen Entschädigung<sup>1</sup>.

Dem Bauernstand muß das Gesetz persönliche Freiheit erteilen und bestimmen, daß ihm der unterhabende Hof nebst Inventarium gehöre gegen Erlegung der bisherigen gutsherrlichen Abgaben, bei deren Nichtbezahlung er aber des Hofes entsetzt wird. Die bäuerlichen Abgaben und Dienste dürfen nicht erhöht, und ihr Betrag muß durch Urbarien festgesetzt und die Befugnis zum Loskauf gesetzlich gemacht werden.

So würde die Zahl der freien Menschen vermehrt, die gegenwärtig nur aus dem Adel, den Bürgern und den Hauländereien und Kolonien auf dem platten Lande besteht.

Die Vervollkommnung der Unterrichtsanstalten, besonders der Landschulen, und ihre Einrichtung muß fortschreiten, damit eine größere Masse gründlicher Kenntnisse sich durch die ganze Nation verbreite.

Die Veredelung der höheren und niederen Geistlichkeit, die zweckmäßige Einrichtung der Diözesen, Parochien, die Errichtung der Seminarien wäre ein wesentlicher Gegenstand der Arbeiten des Ministers des Katholischen und des Unterrichts-Departements.

An die Stelle der Patrimonial-Gerichte, die im Prinzip und der Ausführung fehlerhaft sind, werden Kreisgerichte gebildet.

Die Kreisstände bestehen aus den Besitzern adliger Güter von einem gewissen Wert und aus den Deputierten der ländlichen und städtischen Kommunitäten, zu denen nur freie, mit einem Eigentum von einer gewissen Größe versehene Staatsbürger gewählt werden können. Die Land-

<sup>1</sup> *Siehe oben Nr. 242.*

stände würden auf dieselbe Art mit denselben Befugnissen sich bilden wie oben vorgetragen worden, und die Landes-Kollegien gleichfalls aus Beamten des Staats und den ständischen Deputierten zusammengesetzt.

Die polnische Nation ist stolz auf ihre Nationalität, sie trauert, sie, ihre Sprache, ihren Namen erlöschen zu sehen und feindet den Staat an, der ihr dieses Leid zufügt. Sie würde zufrieden gestellt<sup>1</sup> werden, sie würde diesem Staat anhängen, wenn man ihr eine Verfassung gäbe, bei der ihr Nationalstolz beruhigt und ihr der Besitz ihrer Individualität gesichert wird<sup>2</sup>. Diese nicht zu zerstören, sondern auszubilden<sup>3</sup>, wird jeder für einen Gewinn halten, der nicht mechanische Ordnung, sondern freie Entwicklung und Veredlung der eigentümlichen Natur jedes Völkerstammes für den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft hält.

Der Fürst Anton Radziwill hat in einem sehr geistvollen Memoire den wohlthätigen Einfluß dargestellt, welchen es auf die Gemüter haben würde, wenn man den Namen Polen an die Stelle von Süd- und Neu-Ostpreußen setzte und wenn der König den Titel eines Königs von Polen annähme.

Die Errichtung der Stelle eines Statthalters aus den Großen der Nation und eines Statthalterschaftsrats, der seinen Sitz in Warschau hätte, einer ständischen Verfassung, an der die Geistlichkeit, nicht als ein besonderer Stand, sondern nur als Gutsbesitzer teilnähme, die Umbildung der Landes-Kollegien nach den vorgetragenen Grundsätzen, die Revision sämtlicher in den polnisch-preußischen Provinzen getroffenen Einrichtungen durch diese neuen Behörden würden die Furcht der Polen, ihre Nationalität ganz zu verlieren, vernichten, der unruhigen Tätigkeit der Nation eine zweckmäßige Beschäftigung anweisen und sie für das Gefühl des Guten, welches ihnen die Verbindung mit Preußen verschafft hat, empfänglich machen. Das Resultat des hier Vorgetragenen ist Folgendes:

1. Absonderung der Rechtspflege von dem General-Direktorio und den Kammern;
2. Verbindung der Unterrichts-, Armen- und Medizinal-Polizei-Sachen mit dem General-Direktorio;
3. Errichtung einer katholischen Ministerialbehörde;
4. Aufhebung der Provinzial-Departements und Verteilung der Geschäfte des General-Direktoriums unter General-Departements;
5. Vereinigung der Hauptkassen in eine Haupt-Staatskasse;
6. Teilnahme der Eigentümer an der Provinzial- und Kommunal-Verwaltung;
7. Abänderung der Verfassung neupreußischer Provinzen.

<sup>1</sup> „beruhigt“ ursprünglich im Konzept.

<sup>2</sup> Der Nachsatz lautete ursprünglich im Konzept: „die ihrem Nationalstolz schmeichelt und ihr den Besitz . . . sichert.“

<sup>3</sup> Ursprünglich im Konzept: „Diese zu erhalten, wird jeder . . .“

„Cherchons à hâter cette époque en vengeant ici la vraie liberté de l'accusation calomnieuse qu'on vient de voir. Montrons que, loin d'être un régime coûteux, le sien est au contraire le moins cher, le seul qui impose aux gouvernants la modération du pouvoir, le seul qui soit en harmonie, non-seulement avec la sûreté des propriétaires, mais avec les intérêts bien entendus des non-propriétaires, le seul enfin, sous les auspices duquel il soit possible d'organiser une responsabilité parfaite et un système d'impositions plein de ménagements pour les classes pauvres.

Et comme le raisonnement ne suffit point sans l'appui des faits positifs, prenons-les chez la nation anglaise à qui personne ne conteste le plus haut degré de liberté, quoique beaucoup de gens l'envisagent comme ayant le gouvernement le plus dispendieux de l'Europe. Prouvons qu'il est, au contraire, celui qui l'est le moins, et que cette différence tient exclusivement au pacte de l'inégalité, qui n'admet que les seuls propriétaires aux fonctions législatives et administratives.

La première de ces assertions étonnera beaucoup de Français, même ceux d'entre eux qui auraient voulu prendre la constitution britannique pour modèle de la leur, sans tenir aucun compte du caractère si dissemblable des deux peuples qu'ils prétendaient gouverner par les mêmes lois. Ils ont raison, sans doute, de la considérer comme le balancement le plus admirable des pouvoirs exécutif et législatif, mais s'ils avaient mieux étudié les ressorts cachés de ce rouage, peut-être auraient-ils recommandé à leurs compatriotes de chercher avant tout à s'approprier l'organisation non moins admirable du pouvoir administratif et des autorités inférieures entre lesquelles il se subdivise.

Si nous allons entrer à cet égard dans quelques détails minutieux, c'est que la matière est encore neuve. Dans son tableau comparatif des deux constitutions de l'Angleterre monarchique et de la France républicaine, M. Necker a combattu, avec plus de force que personne, le régime de l'égalité; mais il ne l'a fait que d'une manière philosophique, dans ses rapports tant avec la morale qu'avec le bonheur des administrés, et il a négligé, chose étrange, de comparer les deux régimes sous le rapport fiscal. Ce qui n'est guère moins étrange, c'est que le grand partisan de l'égalité absolue, le désorganisateur Th. Payne, est le seul écrivain qui ait jamais reconnu que tous les rouages de l'administration domestique cheminent en Angleterre sans être à charge aux contribuables, et que les salaires des grands juges sont les seuls que défraye le peuple. Telle est précisément l'espèce d'organisation que Rousseau recommandait aux Polonais en leur citant la Suisse comme le pays où le citoyen remplit lui-même les fonctions que partout ailleurs on aime mieux payer pour les faire remplir par d'autres. On va voir que Rousseau aurait pu prendre ailleurs son exemple, et qu'il l'eût beaucoup mieux choisi dans la Grande-Bretagne, seule contrée européenne où l'administration se trouve exclusivement placée dans les mains de ceux qui, par leur fortune, peuvent fournir un gage d'une éducation libérale et une garantie de leur intérêt à défendre l'ordre social.

L'épargne qui en est résultée est telle que la modique somme de 5 600 000 liv. st., ou 140 millions tournois, suffit jusqu'à ce jour à la pompe de la royauté, à l'entretien de la famille régnante et de tous ses membres, au maintien de la législature, des flottes, de l'armée et des tribunaux, à toutes les dépenses mêmes secrètes des divers départements ministériels, au gouvernement civil de l'Ecosse, ainsi qu'à celui des colonies pour la part qu'en supporte la métropole, en un mot, à toutes les dépenses nationales de l'établissement de paix.

Maintenant, si l'on se donne la peine de comparer ces dépenses avec celles de la monarchie prussienne, citée depuis long-temps et avec raison, pour l'ordre et l'infatigable économie de ses administrateurs; comme ses dépenses de paix s'élèvent à 24 millions d'écus, ou environs  $4\frac{1}{2}$  millions sterling, on a la preuve arithmétique que les frais des deux gouver-

nements sont précisément semblables, puisqu'ils ne diffèrent que dans l'exacte proportion du nombre respectif des gouvernés.

Mais ce qui fait cesser toute espèce de ressemblance, c'est que le roi de la Grande-Bretagne gouverne un peuple incomparablement plus opulent que le peuple prussien. Or, il ne peut échapper à personne, qu'étant appelé à payer les services d'hommes ou plus riches, ou qui ont davantage de moyens pour le devenir, il doit par cela même y attacher des salaires beaucoup plus forts que ceux qu'accorde le roi de Prusse à ses ministres, à leurs commis, à ses juges, à tous ses préposés civils et même à ses soldats.

Ce rapprochement est d'autant plus remarquable que les dépenses ordinaires de la Grande-Bretagne sont encore susceptibles de retranchements, et qu'il s'y est glissé, comme ailleurs, quelques abus à la réforme desquels on travaille peu-à-peu. Comment donc expliquer la modicité comparative de ses dépenses? Par l'heureuse association des principes suivants auxquels tient tout le système économique qui avait arraché des éloges même à Th. Payne. — Inégalité de droits politiques entre le riche et le pauvre. — Admission exclusive des propriétaires aux places législatives et administratives, sous la condition qu'ils défendent à leurs propres dépens un ordre de choses auquel ils sont le plus intéressés. — Admission de tous les propriétaires à ces mêmes places sans distinction de naissance. — Admission des uns et des autres aux exploits lucratifs. — Ces quatre règles reposent sur des lois positives et fondamentales, mais pour achever l'énumération des grands moyens d'économie, il faut y ajouter une autre règle que s'est prescrite le gouvernement britannique, celle d'avoir peu d'employés salariés et de les payer largement, soit afin de s'attirer les hommes les plus capables, soit pour les mettre à l'abri de la vénalité.

Cherchons maintenant dans la pratique même les effets de cette théorie et parcourons toute la hiérarchie des places, à commencer par celles de conseillers privés dont les fonctions sont entièrement gratuites, quoiqu'ils remplissent en certains cas celles de juges d'appel. Il en est de même des places de gouverneurs civils des comtés. Quant à celles des sheriffs qui représentent le roi dans l'exécution de la justice, cette magistrature mérite une mention toute particulière, parce qu'elle expose à une grande responsabilité ceux qui en sont revêtus, et que, loin d'être lucrative, elle est si onéreuse qu'elle entraîne des déboursés qu'on évalue en général entre 2 et 300 liv. st. Aussi ne dure-t-elle qu'une année, et tous les grands propriétaires y sont alternativement appelés. Mais c'est surtout aux fonctions législatives que nous devons nous arrêter, car loin que les membres des deux Chambres reçoivent aucune espèce d'indemnité quelconque, leurs frais ordinaires ou extraordinaires, soit d'élections, soit de voyages et de résidence dans la capitale, s'élèvent à une somme très considérable; et si l'on pouvait en faire le relevé avec quelque exactitude, peut-être trouverait-on que l'honneur et les nombreux devoirs auxquels le peuple anglais appelle ses représentants, coûtent annuellement à ceux-ci un sacrifice à-peu-près égal à la rétribution que le peuple français accorde aux siens.

Et c'est une erreur de croire que les travaux du parlement britannique soient purement législatifs. Car la Chambre des Pairs exerce les fonctions de souverain tribunal d'appel, ou de haute cour nationale, et la Chambre basse est souvent chargée de divers travaux administratifs très pénibles.

C'est ainsi, par exemple, qu'un Comité des Communes a achevé et publié, en 1798, un examen détaillé de toutes les branches de l'administration des finances, travail qui l'a occupé deux ans et qui contient six volumes in fol. Partout ailleurs, une si vaste entreprise eût été confiée à une chambre des comptes ou à des conseillers de finances auxquels le prince aurait alloué de gros gages. Elle a été exécutée ici gratuitement, et par cela même promptement, par quinze membres de la Chambre basse qui ont tenu à grand honneur le choix qu'on a fait d'eux pour procéder à des recherches si délicates et si importantes.

Tout ceci s'applique avec la même force aux juges de paix, chargés de la police supérieure

et de la justice distributive. Aucun d'eux ne peut entrer en fonctions à moins de prouver qu'il possède en terres un revenu net de 100 liv. st., et quoique le roi qui les nomme ne leur paye aucun salaire, leurs travaux sont néanmoins très multipliés, puisque indépendamment des audiences individuelles qu'ils tiennent, ils doivent se réunir à certaines époques fixes, pour se former en tribunaux correctionnels, en administrations de cantons et même en administrations provinciales. A eux seuls, mais avec l'aide des grands et petits jurys, ils remplissent toutes les fonctions que la République Française a subdivisées entre 30 à 40 mille administrateurs et juges, auxquels elle s'est engagée à payer annuellement 30 à 40 millions tournois. On compte en Angleterre parmi les juges de paix tous les membres du Conseil privé, beaucoup de Pairs, la plupart des membres de la Chambre basse, des négociants, des marins, des hommes de loi retirés, et les ecclésiastiques les plus distingués. Quoique le nombre de ces juges en activité réelle et permanente ne s'élève guère qu'à quatre mille trois cents, ils suffisent presque à tout, et l'expédition définitive des affaires judiciaires n'exige que douze [grands] juges qui parcourent alternativement les provinces et sont salariés d'autant plus magnifiquement par l'État qu'il n'en a que douze à salarier.

Une fois donné par la classe supérieure, cet exemple de désintéressement se propage parmi toutes les autres appelées à leur tour à remplir gratuitement une immense quantité d'emplois subalternes. C'est ainsi qu'en chaque paroisse, les habitants les plus aisés sont tenus à se répartir, dans les campagnes et dans les villes, l'inspection des chemins ou la surveillance de la propreté des rues, l'administration des fonds de la communauté et de l'église, enfin l'assiette, la perception et la distribution de la taxe des pauvres. Ce n'est point exagérer que de porter à 80 mille le nombre de ces officiers qui ne reçoivent aucun émolument, pas même ceux d'entre eux qui, sous le nom de constable, font, entre autres fonctions, celles de gardes-champêtres. C'est ici le cas de nous rappeler que bien que la République Française soudoye 40 ou 50 mille de ces derniers, le Corps Législatif se plaint à cris redoublés de ce qu'ils favorisent les dévastations qu'ils devaient empêcher, et que pour y mettre un terme, on propose aujourd'hui d'assurer leur solde et même de la porter à 20 sous par jour. C'est vraiment proposer l'impossible. Mais faut-il être surpris s'ils ne veulent point être conservateurs gratuits des propriétés rurales, lorsque les conservateurs de la grande charte viennent de s'adjuger une indemnité individuelle [de plus] de 68 francs par jour? Encore moins, faut-il s'étonner si le gouvernement de l'égalité, obligé de soudoyer 50 mille gardes-champêtres, est incomparablement plus coûteux que celui qui n'en soudoye aucun et qui a habitué les intéressés à être tour-à-tour leurs propres gardiens?

A tant de fonctions gratuites que remplissent les gouvernés anglais, il faut ajouter celles des Hauts Constables, celles des députés du Gouverneur de Province et qui l'assistent pour la levée de la milice, celles des commissaires qui président à l'assiette des impôts directs et jugent les appels, celles des administrateurs de maisons de charité, celles des aldermen ou officiers municipaux, et enfin celles des grands et petits jurys qui ne reçoivent qu'un dédommagement nominal. D'où l'on voit qu'il y a dans la Grande-Bretagne au delà de cent mille individus qui gèrent habituellement ou alternativement l'espèce de magistratures auxquelles chacun d'eux se trouve propre, magistratures qui partout ailleurs coûtent au fisc et au peuple des salaires plus ou moins considérables. Le gouvernement anglais n'y en attache aucun, et les gouvernés s'y partagent ces emplois, les uns par bienséance, les autres pour se faire une espèce d'état, plusieurs pour se donner en relief, mais tous ensemble comme une véritable dette civique.

Ceux des étrangers qui croient avec raison que les classes riches et aisées sont taxées ici dans une proportion plus forte que sur le continent, ne se doutent guère de ce tribut qui pèse exclusivement sur elles et dont elles ne voudraient à aucun prix être délivrés. Quoique inaperçu, cet impôt ne laisse pas d'être énorme et les dépenses de paix seraient au moins doubles et peut-être triples s'il fallait stipendier tous les fonctionnaires publics,

depuis les gouverneurs de provinces jusqu'aux petits constables. Que serait ce encore, et quel nouveau fléau pour le peuple, si, comme on ne peut [en] douter, l'attrait de ces salaires et le régime de l'égalité faisaient tomber ici, comme en France, les fonctions de juges de paix dans la classe des procureurs.

N'oublions pas que le principe si tutélaire de n'appeler que les hommes aisés aux premiers emplois a étendu l'influence de son économie jusque sur beaucoup d'emplois salariés; car le solde des officiers de la flotte et de l'armée suffit à peine à ceux d'entre eux qui n'ont point de patrimoine; et, par un contraste remarquable, quoique le soldat anglais soit payé trois fois plus que le soldat prussien, les capitaines anglais ne le sont pas davantage que ceux de cette armée. Quant aux officiers de milice, leur paye est absolument disproportionnée à leurs dépenses, et on l'envisage avec raison comme l'une des sauvegardes de la liberté publique. Ce qui se passe aujourd'hui en France prouve assez combien toute forme de gouvernement est indifférente à quiconque n'a rien que son grade à conserver ou à défendre. Jamais Bonaparte n'aurait réussi à détrôner le peuple souverain si l'armée n'eût été commandée par des officiers de fortune, c'est-à-dire, par des officiers sans fortune. Tant qu'ils tiendront toute leur existence du parti qui a le pouvoir en mains, ils craindront de la compromettre en se déclarant contre un usurpateur heureux.

Aussi est-ce, surtout dans ces derniers temps, que le peuple anglais a connu le prix d'avoir assigné aux propriétaires la défense de l'ordre établi. Dès qu'on commença à lui prêcher la doctrine de l'égalité absolue, chacun d'eux connut son poste; près de deux cent mille vinrent se ranger en armes sous les étendards de la propriété, et l'on en compte 26 mille qui entretiennent leurs chevaux à leurs frais. Cette armée de volontaires présente même un spectacle vraiment nouveau d'égalité politique. On y a vu des Pairs et même des Ducs marcher dans les rangs sous les ordres d'un négociant et de simples cavaliers, membres de la législature, escorter des prisonniers d'État à plusieurs lieues de la capitale. Comment se fait-il que cette phalange des propriétaires ait toujours été en s'accroissant à mesure que se sont dissipées en France les innombrables cohortes des gardes nationales? C'est que ce n'a été ni une levée en masse, ni le résultat d'un élan d'enthousiasme, mais celui d'un principe réfléchi et inculqué de père en fils à tout propriétaire anglais, savoir que, comme sa fortune lui assure le plus de jouissances et les lois du pays le plus de considération, c'est aussi à lui à faire le plus de sacrifices pour les défendre.

Combien d'avantages inappréciables découlent de ce même principe! D'abord, on ne prétendra pas nier, qu'en règle générale, la modération du pouvoir ne tienne à l'éducation, et que celle-ci ne suive la fortune. Or, chacun peut calculer tout ce qu'ajoutent à la discipline sociale et à la puissance de la loi des hommes qui, avant d'ordonner l'obéissance, l'inspirent déjà et tempèrent le commandement par le triple ascendant que donne l'aménité des formes extérieures, le rang et la fortune. Dans quelle autre classe d'hommes en trouverait-on qui puissent prêter plus de force à l'action du gouvernement ou promettre plus d'appui aux plaintes des gouvernés? Quoi de mieux calculé, non pour effacer l'ascendant de la fortune, ce qui est impossible et serait même dangereux, non pour faire disparaître les inégalités, mais pour les régler et les mettre toutes en harmonie! Qui ne sent avec quelle facilité des émeutes populaires peuvent être dissipées, et surtout prévenues, par une troupe armée où le peuple aperçoit ses supérieurs, ses magistrats, la plupart de ceux qui lui procurent du travail et par les mains desquels il en reçoit le salaire!

Il ne saurait encore échapper à personne que la part plus ou moins active que prennent les Anglais aisés à l'exécution des lois de leur pays doit beaucoup contribuer à les leur rendre chères, et qu'elle ranime et ravive leur amour pour la constitution, en faisant de chacun d'eux une espèce de ministre appelé à desservir son culte. C'est même à cette dernière circonstance qu'on peut attribuer, en grande partie, le caractère posé et le ton d'instruction que les classes supérieures ont communiqué à la plupart des autres. Tel est l'heureux ensemble de principes, de lois et d'habitudes, dont s'est formé le ciment de

cette gradation des rangs et de cette rare subordination des classes qui excitent avec raison la surprise des étrangers, dans un pays où tout citoyen est égal devant les lois, par cela seul que personne ne peut se soustraire à leur joug; et où elles ont constitué une noblesse, sans qu'il y ait néanmoins de roture, ni même un mot dans la langue pour exprimer l'idée humiliante qu'on y attache ailleurs.

De cette administration gratuite résulte encore un autre avantage pour l'économie politique; car ces emplois exercés par la classe aisée ne dérobent point de travailleurs aux occupations reproductives. C'est ainsi que d'un côté, en mettant tous les hommes à profit, de l'autre en diminuant le besoin des récréations frivoles pour la classe qui, partout ailleurs, est vouée à l'oisiveté, on parvient tout-à-la-fois à faire autant avec une population moins nombreuse, à donner à la richesse [nationale] un plus grand accroissement et à l'esprit public un ressort plus actif. C'est évidemment dans ces fonctions administratives que se forme cette foule de citoyens éclairés qui se livrent, chacun dans leur sphère, à la poursuite de quelque intérêt national, et auxquels la Grande-Bretagne est redevable de cette multitude d'établissements publics qui la distinguent si éminemment entre les autres contrées de l'Europe.

Et qu'on n'imagine pas que la loi qui exclut des places les non-proprétaires soit une mortification pour eux, car ils se consolent d'en être exclus momentanément par la certitude d'y être admissibles, eux ou leurs familles, dès qu'ils se seront rendus indépendants du côté de la fortune, certitude qui redouble leur émulation au travail. Aussi cette île offre-t-elle parmi les classes laborieuses le tableau de l'activité la plus soutenue et la plus inventive à laquelle aucun peuple ait jamais atteint. Il en résulte, il est vrai, que la fortune y devient plus nécessaire qu'ailleurs, par cela seul qu'elle est indispensable pour arriver aux emplois administratifs et législatifs. Mais suivez-en les conséquences. Le pauvre travaille pour devenir aisé, l'homme aisé travaille encore pour se rendre riche, et l'homme riche vise à l'opulence, parce qu'elle est un moyen presque inmanquable de parvenir aux titres héréditaires, vu qu'il y aurait une espèce de danger à laisser en dehors de la noblesse une famille qui l'effacerait par son luxe et ses dépenses. Admirable réunion de tout ce qui pouvait le plus multiplier les travaux reproductifs, accroître la masse des richesses nationales, doubler les forces du gouvernement, ménager celles du peuple et diminuer le poids de ses charges, tout en lui donnant la juste mesure de ses intérêts et de ses droits!

Ce n'est qu'en pénétrant dans l'intérieur de cet édifice qu'on peut connaître l'admirable simplicité de l'ordonnance et la solidité de l'architecture qui date du grand Alfred. S'il brave déjà la main du temps, c'est qu'il est dédié à la propriété, c'est qu'il l'affermi en reposant sur elle, et que chacun peut lire sur le frontispice: „Ici personne n'obéit qu'à la loi, mais les seuls propriétaires participent à sa confection et sont admis à en être les ministres“.

355. Stein an Reden

Nassau, 3. Juli 1807

Druck: Wutke, Aus der Vergangenheit des schlesischen Berg- u. Hüttenlebens S. 377 ff.; Kleine Ausgabe Nr. 45; Alte Ausgabe II S. 231 ff. — Danach hier.

Ehem. Staatsarchiv Breslau: Ausfertigung (eigenhändig), Verbleib unbekannt.

*Gründe für den Untergang Preußens: die Preisgabe der Politik eines geschlossenen, auf die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und Staatensystems gerichteten Widerstands gegen das revolutionäre Frankreich, insbes. 1795 und 1799, die Neutralitätspolitik der Folgezeit, die Schwäche und Unfähigkeit des Königs zu großen Entschlüssen. Das einzige Heilmittel sieht Stein in der Reorganisation der obersten Staatsbehörden und der Heranziehung des Volkes zur Mitarbeit am Staat. Entstehung der Nassauer Denkschrift.*

[*Vermerk Redens:*] resp. d. 14. Juli.

Ihren Brief d. d. 23. Juni habe ich erhalten<sup>1</sup>.

Dem Einzelnen bleibt bei den jetzigen Ereignissen freilich nichts übrig, als an dem Glauben an weise wohlwollende Weltregierung und an dem Vorsatz festzuhalten, die Pflichten, die ihm seine Verhältnisse auflegen, gewissenhaft zu erfüllen. Man kann sich aber dennoch nicht enthalten, die Ursachen des Falles der preußischen Monarchie zu untersuchen und sie in der gesunkenen Moralität der Nation und der Schlawheit, Trägheit und bis zur Verblendung gehenden Kurzsichtigkeit der Regierung zu finden. Egoismus und Weichlichkeit waren es, die Friedrich Wilhelms II. Absichten, Holland im Oktober 1794 zu retten und durch einen kräftigen Feldzug in den Niederlanden die alten Grenzen zu erhalten, vereitelten; in der Armee war allgemeines Murren, dumme Bewunderung des französischen Revolutionswesens, der elende Möllendorf und Kalckreuth unterhandelten, statt zu fechten; in Berlin schrien Ministers, Hof und Stadt um Frieden, der nun erfolgte mit Aufopferung aller Verbindungen mit den Alliierten, dem deutschen Vaterland und der ehrwürdigen Grundsätze, worauf das Gleichgewicht Europas beruhte, wofür Hunderttausende seit zwei Jahrhunderten geblutet hatten. An die Stelle dieses ehrwürdigen Systems einer deutschen, liberalen, edlen Staatsklugheit, die die völkerrechtlichen Verhältnisse leitete, kam das Produkt des Egoismus und der Kurzsichtigkeit, die für den Augenblick besorgt ist; man isolierte sich, man trennte das nördliche Deutschland vom südlichen, man erfand die Demarkationslinie, man überließ das südliche Deutschland, Holland, Österreich, Italien seinem Schicksal, man hoffte, zu seiner Zeit Entschädigungen zu erbetteln, und unsere Finanzminister trieben ihr Wesen in ihren Bureaux, unsere Soldaten den Dienst-Mechanism, das Volk seinen Erwerb oder seine Vergnügungen. Nun kam die Epoche des Jahres 1799. Diese ließ der jetzige Regent unbenutzt vorbeigehen, gegen den Rat seines auswärtigen Ministers und den Wunsch vieler, die anfangen, über die Fortschritte der Franzosen besorgt zu werden; er tat nichts, um die alten Basen der Freiheit der europäischen Staaten wieder herzustellen, nämlich die Freiheit Hollands, der Schweiz, der Pässe von Italien; nichts vermochte, ihn zu edlen großen Entschlüssen zu bringen, nicht die Wichtigkeit des Zwecks, nicht die Leichtigkeit, ihn zu erreichen und die Ruhe und Unabhängigkeit seines Staats zu sichern; er blieb taub gegen alles dieses, und er versank in sein gewohntes Nichts. Er mußte sich eine kleine zerstückelte Entschädigung erbetteln, er ließ es sich gefallen, daß ein zu dem nördlichen Deutschland gehöriger, zwischen den Ausmündungen zweier Hauptströme liegender Staat zerstört und entwaffnet wurde, er verließ im Jahr 1805 seine Bundesgenossen, entwaffnete vor dem Abschluß des Friedens, überwarf sich mit

<sup>1</sup> *Siehe Nr. 353.*

der Macht, die seinen Handel vernichtete, und fing anno 1806 einen Krieg an, allein, unvorbereitet, geldarm, ohne Bundesgenossen — er lähmte durch seine Unentschlossenheit, seine Trägheit jede Maßregel, er verließ die Armee als ein flüchtiger und ließ alle Vorsteher der einzelnen Geschäftszweige ohne Anweisung. Das Betragen der Armee selbst, der Festungskommandanten war schändlich, und selbst die militärische Geschichte der Türken kann ähnliche Ereignisse nicht aufweisen. So ward das Heer aufgelöst, der Staat unterjocht.

Sollte er aber wieder hergestellt werden, wie kann der Gemeingeist wieder belebt werden? Wie die negativen Eigenschaften des Regenten weniger nachteilig wirkend gemacht werden? Dieses kann in tantum geschehen durch Bildung einer Behörde, welche der Vereinigungspunkt ist der verschiedenen Verwaltungszweige, jenes, indem man der Nation einen Anteil an der Geschäftsführung unter gewissen Einschränkungen und Bestimmungen gibt — wie dieses nach meiner Einsicht einzuleiten, hierüber habe ich eine Denkschrift aufgesetzt, die ich Ihnen mitteilen werde, wenn sich eine sichere Gelegenheit anbietet und Sie einiges Interesse daran nehmen mögen.

Der Gebrauch der Emser Bäder hat einen sehr wohltätigen Einfluß auf meine Gesundheit, und werde ich nun Schwalbacher Wasser trinken und von Zeit zu Zeit laue Bäder vom Flußwasser mit Kochsalz brauchen, sodaß ich hoffe, meine Gesundheit wieder zu erlangen, wenigstens der Gefahr zu entgehen, den Gebrauch meiner Hände oder Füße zu verlieren. Ich wünschte, ein kleines Orangerie- und Treibhaus anzulegen, so ich im Sommer als Gartensalon brauchen kann. In das Orangeriehaus will ich nur sechs, höchstens acht Bäume setzen. Sie, mein lieber Reden, als ein Gartenkenner, lassen mir wohl eine Zeichnung dazu machen nebst einem Materialienanschlag, wobei zugleich Rücksicht auf Dekoration und auf die Feuerungsanstalt genommen ist. Ich wünschte, in diesem Herbst mit dem Bau den Anfang zu machen und hoffe, wenn Sie wieder einmal nach Lauterbach gehen, Sie besuchen mich hier mit der Frau Gräfin und sehen Ihrer Hände Werk. Schieferdächer, die hier gebräuchlich sind, haben ein sehr schweres Ansehen, ich würde lieber ein Dach von mit Ölfarbe angestrichenen Schindeln machen lassen, das leichter ist und leichter aussieht. Wenn man an dem Orangeriehaus die Fenster in schräg stehende Säulen einläßt, so kann man hinter diesen Fenstern Obstbäume treiben. Was halten Sie von der Heizung mit Dämpfen?

Empfehlen Sie mich und die Meinige Ihrer vortrefflichen Gemahlin und bleiben Sie mein Freund.